Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **28 (1950-1951)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BIBLIOTHEK

ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFTEN DER UNIVERSITÄT ZÜRICH UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

6

In dieser Nummer:

CHARLIE CHAPLIN: DIE INSPIRATION

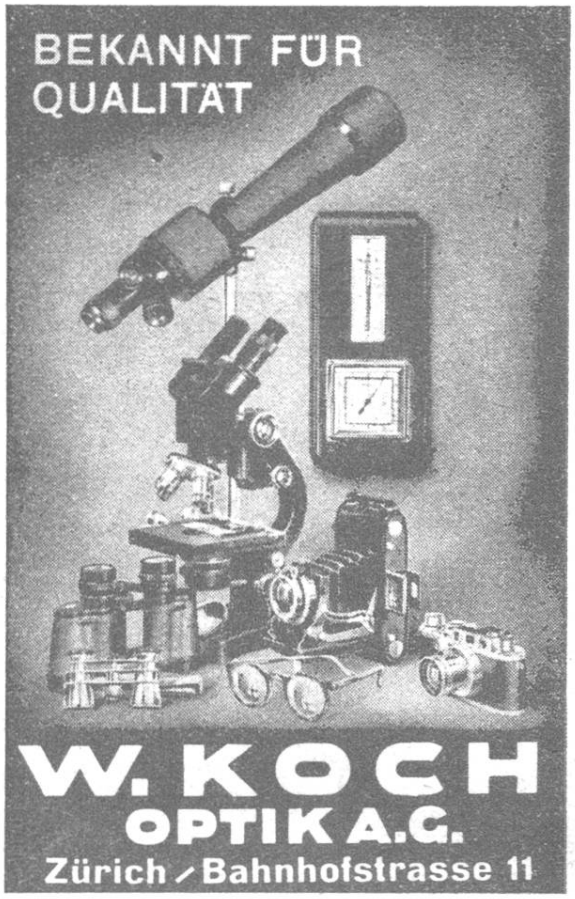
ERICH KÄSTNER: DIE ABENTEUER DES SCHRIFTSTELLERS

EUROPÄISCHE FILMKRITIK

28. JAHRGANG 8 MAL JÄHRLICH DEZEMBER 1950

VERLAG: BUCHDRUCKEREI MÜLLER, WERDER & CO. AG. ZÜRICH

37/20



Gut und preiswert essen beim

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

BUFFETS:

Uni - Poly - Chemie - Gewerbeschule

RESTAURANTS:

Karl der Grosse	Kirchgasse 14 / beim Grossmünster
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10 / beim Bahnhof Stadelhofen
Rütli	Zähringerstrasse 43 / beim Central
Zur Limmat	Limmatquai 92 / Uraniabrücke
Frohsinn	Gemeindestrasse 48 / Hottingerplatz

HOTELS:

Seidenhof - Zürichberg - Rigiblick

Kein Trinkgeld!

Die pharmazeutischen Spezialpräparate

unter der Marke

geniessen Weltruf

CILAG

AKTIENGESELLSCHAFT SCHAFFHAUSEN

MITEINANDER INS
OLEANDER
BEIM PFAUEN.
KAFFEE UND PATISSERIE
VORZÜGLICH.
NEU AUSGESTATTET

NEUES AUS DER ALTEN WELT

Altägyptische Liebeslieder

Mit Märchen und Liebesgeschichten. Eingeleitet und neu übertragen von Siegfried Schott. Mit 24 Tafeln auf Kunstdruck und 4 Vignetten. 240 Seiten. Leinen 12.80. Lieder und Gedichte von zarter Innigkeit und duftender Schönheit werden uns zugänglich, die den bedeutendsten Werken der Weltliteratur nicht nachstehen.

Arrian: Alexanders des Grossen Siegeszug durch Asien

Eingeleitet, erläutert und neu übertragen von Wilhelm Capelle. 520 Seiten. Leinen 15.80. «Diese Geschichte Alexanders ist von höchstem Wert, da sie im Gegensatz zu den romanhaften Darstellungen gerade auf die ältesten, wahrheitsgetreuen Zeugnisse zurückgeht. Hier tritt das Bild des genialen Heerführers, des kühnen Schlachtengewinners, des grossmütigen Siegers, des Eroberers der Welt klar heraus, aber auch das des in Schuld sich verstrickenden leidenschaftlichen Mannes.» *Walther Kranz.*

Platon: Der Staat

Eingeleitet von Gerhard Krüger und unter dessen Mitwirkung neu verdeutscht von Rudolf Rufener. Mit Anmerkungen und ausführlichem Sachregister. 580 Seiten. Leinen 15.80. Der «Staat» oder «Ueber das Gerechte» ist Platons wichtigstes Werk, da es alles Wesentliche, was den Philosophen beschäftigt hat, umfasst: menschliche Tüchtigkeit und Politik, Dichtung und Erziehung, exakte Wissenschaft, Philosophie und Mythos, und zwar in einer Straffheit und Reife, die das Zeugnis der höchsten Kraft seines Lebens ist.

Aristoteles
Vom Himmel — Von der Seele — Von der Dichtkunst

Eingeleitet und neu übertragen von Olof Gigon. 460 Seiten. Leinen zirka 14.80. Aristoteles war der erste grosse Erforscher des Tatsächlichen in der Natur; er hat die Sprache des Philosophierens bestimmt, mit ihm oder gegen ihn wird bis auf den heutigen Tag gedacht.

Augustinus: Bekenntnisse

Vollständige Ausgabe. Eingeleitet, erläutert und neu übertragen von Wilhelm Thimme. 468 Seiten, mit einem Bildnis. Leinen 14.80. Nie zuvor ist der Mensch in seinem Widerspruch, seiner Zerrissenheit, seinen verwirrenden Leidenschaften, seiner Sehnsucht nach wahrem Glück, seinem Taumeln zwischen Himmel und Erde so eindringlich gschildert worden.

Verlangen Sie die Bände der «Bibliothek der Alten Welt» in jeder guten Buchhandlung

ARTEMIS VERLAG ZÜRICH

Freude macht, wer denkt, wenn er schenkt

Schöne Geschenke in grosser Auswahl
und bekannt guter Qualität

Wollen-Keller

STREHLGASSE 4 UND BAHNHOFSTRASSE 82, ZÜRICH

TAXI Winterhalder 33 77 33

Sporthaus
Bächtold
Rämistr. 3 · Zürich

Das Schweizer
Präzisions-Fabrikat

SRO

für den gesamten

Fahrzeug- und
Maschinenbau

SRO KUGELLAGER
VERKAUFSBUREAU ZÜRICH

der Kugellagerwerke H. Schmid-Roost A. G.
Nachf. Schmid & Co.

Tel. (051) 25 89 66 Bleicherweg 7

W. NIEVERGELT ZÜRICH 6
Universitätstr. 17, (vis-à-vis Chemiegeb.)

Sämtliche Elektro- und Radio-Artikel, Radio-Apparate, Reparaturen. Äusserst günstige Preise

Telephon 28 62 28

Eine gewisse Unabhängigkeit

verschafft jede Rücklage und niemand weiss, wann er sie gut brauchen kann. Für junge Leute im Alter von 15 bis 25 Jahren ist das mit besondern Vergünstigungen ausgestattete **Jugend-Sparheft** der

ZÜRCHER KANTONALBANK

ein vorteilhafter Weg dazu. — Verlangen Sie beim Hauptsitz oder bei einer Zweigstelle den Werbeprospekt.

Läkerol

die weltberühmte Tablette

gegen Husten, Heiserkeit und Katarrh

Für Sänger, Redner, Raucher u. Sportler

überall erhältlich

ZÜRCHER STUDENT

28. Jahrgang | Dezember 1950 | Heft 6

„Le cinéma?

Un inquiétant retour à la barbarie"

René Doumic, 1925

„Le cinéma?

Un nouvel âge de l'humanité"

Pierre Scize, 1922

Und wir – heute?

Film und Kunst

Von Ernst Cincera.

Warum geht man ins Kino? —

Wenn es an mir ist, diese Frage wahrheitsgetreu zu beantworten, muss ich sagen: Weil ich es nicht lassen kann! Ich gehe immer ins Kino. Ich bringe meine Zeit gewissermassen im Kino zu und alles, was ich sonst noch tue, sind nur kurze Unterbrechungen jener Tätigkeit. Ich erwarte im Kino, das heisst vom Film, eine künstlerische Bereicherung. Ich erwarte also, dass ich als Geniessender an einem «Streifen» Gefallen finde und in erhebendem Sinne beeinflusst werde. Bei vielen Werken der Film-Kunst ist das doch sicher der Fall. Gewiss, es gibt daneben eine Unmenge minderwertiger Filme, entstanden aus ganz ausserkünstlerischen Motiven. Aber so wenig, wie die Masse der billigen Unterhaltungsliteratur die Möglichkeit wahrer Dichtung ausschaltet, kann die Vielfalt des Kunstlosen im Film die Möglichkeit wahrer Filmkunst ausschliessen.

Als Kunst ist der Film etwas ganz Neues, Selbständiges, und die Gesetze und Grenzen dieser neuen Kunst kann man heute noch nicht festlegen. Die Künste unterscheiden sich nicht in dem, was sie auszusagen haben, denn alle Künste sagen gleich Wichtiges aus. Der Unterschied und die Selbständigkeit liegen in der Art der Gestaltungsmittel, und hier hat sich die Filmkunst mit ganz neuen Fragen und Problemen zu befassen.

Ich denke da vor allem an *die Kollektivität der künstlerischen Produktion.* Es ist also nicht mehr ein einzelner schöpferischer Mensch, der durch irgendwelche Abstraktion sein inneres Bild auszudrücken versucht. Der Filmkünstler schafft mit den filmischen Darstellungsmitteln aus einer Vielfalt schöpferischer Ideen ein optisches und tonliches Abbild der Welt. Ein anderes Problem ist die Ueberwindung der Technik durch die Kunst. Der Film wird immer Gefahr laufen, den Kunstgenuss der Sensation anzunähern oder gar gleichzustellen. Kunst ist nur in der Beschränkung möglich. Einzig durch die Einsicht der Notwendigkeit einer humanistischen Beschränkung ist der Film als Kunst möglich.

Die Sensation an Stelle des Kunstgenusses ist wohl der grösste Feind der Filmkunst. Die schrankenlose Vielseitigkeit der filmischen Gestaltungsmittel spielt die Verführerrolle, und dann ist ja da noch das sensationshungrige Publikum. Wie viele Leute suchen beim Film einen Ersatz für

lahmes Gefühlsleben? Wie viele die Verwirklichung ihrer Wunschträume? — Die Kunst hat eine erzieherische Aufgabe. Nur zu viele Filme haben aber leider einen verderblichen, verführerischen Einfluss, und somit nichts mehr mit Kunst zu tun. All jenen verantwortungslosen Filmschaffenden ist aber ein bezeichnendes Denkmal gesetzt. Ich möchte da auf eines der «herrlichsten» Dokumente der Filmgeschichte hinweisen: den «Production Code» der amerikanischen Produzenten.

Hollywood war erst zehn Jahre alt und schon gefährdete die zunehmende Unsittlichkeit seine Existenz. Rasch hat man dann zum Zwecke der moralischen Hebung einen angesehenen Mann angestellt, den Exminister Will Hays. Hays hat nun die Kunst mit einer langen Liste von Bestimmungen zu retten versucht.

Da heisst es u. a.:

«Der Ehebruch, der notwendigerweise zur Handlung gehört, darf nicht ausführlich behandelt, noch gerechtfertigt, noch anziehend dargestellt werden . . .»

«Uebertriebene und lüsterne Küsse, lüsterne Umarmungen, aufreizende Haltungen und Gebärden dürfen nicht gezeigt werden . . .»
«Die Technik des Mordens darf nicht auf eine Art dargestellt werden, die zur Nachahmung verleitet . . .»

Seit ich diese «Verbote» kenne, amüsiere ich mich im Kino viel besser. Doch zurück, zur Kunst! Was ist eigentlich das Wesen des Films und was für eine Kunst ist der Film?

Der Film ist eine Bildkunst. Ein Reproduktionsmittel; eine künstliche Bildbewegung, welche die Darstellung gedachter, empfundener oder geschauter Sachverhalte ermöglicht. Die Sprache des Filmes ist das Bild, die Bilderfolge, die Bildbewegung. Leider sehen wir uns heute viel zu wenig Stummfilme an, sonst wüssten wir mehr von dieser Ausdrucksmöglichkeit. Schon als «der Ton» erfunden wurde, hörte man den Stossseufzer: jetzt hat der Film seine schönste Sprache verloren — die Stummheit! Wenn wir vom Filmstil sprechen, handelt es sich um das Bild, um Bildkompositionen, um die Kontinuität der Bewegungsphasen. Selbst eine gute story vermag nie den künstlerischen Wert eines bildhaft schlechten Filmes zu heben. Eine schlechte story kann aber ihrerseits den künstlerischen Wert eines bildhaft guten Filmes nicht wesentlich beeinträchtigen. *Film ist eine Bildkunst!*

Der Film als Dokument

Von Dr. med. Nicholas Kaufmann.

Der Verfasser des nachfolgenden Artikels, ehemaliger Leiter der Kulturfilmabteilung der UFA und der Irisfilm, Zürich, ist einer der kompetentesten Vertreter des wissenschaftlichen Kulturfilms. Auf Grund seiner Erfahrungen hat er heute die Leitung der Kulturfilmabteilung der AFIFA in Wiesbaden inne.

Im landläufigen Sinn ist ein Dokument eine *Urkunde*, im weiteren Sinne alles das, was dazu dienen kann, eine *Tatsache* zu beweisen — und der Römer, aus dessen Sprachschatz dieses Wort stammt, verstand unter «documentum» das zur *Belehrung* Dienende. Es ist erstaunlich, wie genau sich das, was wir gemeiniglich, im Gegensatz um «Spiel»-Film, als «Kultur»-Film zu bezeichnen pflegen, mit diesen drei Ausdeutungen des Wortes Dokument deckt. Das kommt daher, dass die Erfindung des Films selbst aus dem Bestreben und der Notwendigkeit heraus gemacht wurde, etwas «dokumentarisch festzulegen», was bis dahin niemals festzulegen war, nämlich Bewegungen und Bewegungsabläufe. Kinematographie ist Photographie der Bewegung oder des Beweglichen. Nichts anderes hatten die Erfinder der Kinematographie im Sinne, als Bewegungen irgendwie festzuhalten, um sie immer wieder studieren und analysieren zu können. Und so unendlich mannigfaltig diese sind, so mannigfaltig ist dieser seltsame «Kulturfilm» als Dokument in seinen drei klassischen Formen:

1. Der Kulturfilm als «Urkunde»: Schon im Anfang der Kinematographie erkannte man, dass man mit Hilfe des Films sogenannte Natururkunden für alle Zeiten festlegen kann. Lebensvorgänge beispielsweise, mit allen technischen Feinheiten der kinematographischen Aufnahmetechnik festgehalten, ergeben eine biologische Urkunde von höchstem Wert. Sei es nun eine einzelne gut beobachtete Szene vom Brutgeschäft eines Vogels, sei es eine zusammenhängende filmische Darstellung vom gesamten Lebensablauf eines Tieres oder einer Pflanze, sei es schliesslich ein sogenannter biologischer Querschnittsfilm, das heisst ein Film, der mit Beispielen aus der Gesamtheit des Lebendigen irgendein biologisches Problem, etwa das der Bewegung oder der Fortpflanzung, schildert.

Immer weitere Gebiete eroberte die Technik des Films, und immer weiter erstreckte sich infolgedessen das Gebiet der Natururkunden. Ueber die Biologie hinaus wurden fast alle Wissensgebiete filmdokumentarisch belegt: die exakten Naturwissenschaften — wie beispielsweise durch Filme über Röntgenstrahlen oder flüssige Gase —, die

beschreibenden Naturwissenschaften (Geographie, Völkerkunde usw.), und schliesslich im weitesten Sinne die Geisteswissenschaften.

Demnach hat sich der Kulturfilm, soweit er in den öffentlichen Kinotheatern gezeigt wird, die Bezeichnung «Urkunde» ehrlich verdient. Ja, darüber hinaus ist er als prägnante filmische Schilderung von Lebensausschnitten auch zum reinen Dokument unserer heutigen Zeit insofern geworden, als er nicht nur wissenschaftliche Tatsachen, sondern auch Vorgänge und Zusammenhänge aus dem Leben der Völker darstellt.

*

2. In weitem Abstand hiervon entwickelte sich der dokumentarische Film, der wirklich im Sinne der anfangs gegebenen Erklärung dazu diente, *Tatsachen zu beweisen.* Das ist die Domäne des Kulturfilms grössten Stils — sei es nun ein monumentaler Film über die Bedeutung der Körperkultur, wie in der Stummfilmzeit «Wege zu Kraft und Schönheit», oder die grossen Sportfilme unserer Tage, sei es ein Filmbericht über epochemachende Entdeckungen oder einzigartige Reisen.

Auf diesem Gebiete eröffnen sich für die Zukunft noch grosse Möglichkeiten. Mit der zunehmenden Verfeinerung der filmtechnischen Möglichkeiten und dank der grösseren Erfahrung begabter Kulturfilm-Regisseure wird die Fähigkeit wachsen, die Dinge dem breiten Publikum anschaulich und lebensnah darzustellen. Dann wird es möglich sein, eine ganze Reihe von wichtigen, die Menschheit von heute besonders lebhaft bewegenden Problemen filmisch anzupacken. Man denke zum Beispiel an die filmische Erschliessung der Unterwasserwelt nicht nur in stehenden Gewässern, sondern auch auf dem Meeresgrunde, wie es von *Hans Hass* biologisch und von den Franzosen nach der romantischen Richtung hin mit der Kamera erfasst wird.

*

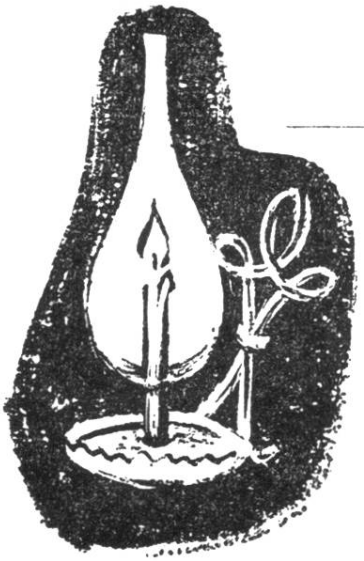
3. Der Kulturfilm als Dokument in des Wortes ursprünglicher Bedeutung, das heisst als Lehrmittel. Es gibt wohl kein Gebiet der Belehrung, vom elementarsten Anschauungsunterricht angefangen bis zur Vermittlung von schweren und schwersten Lehrstoffen, bei denen der Film nicht zur Mithilfe herangezogen werden könnte. Die mächtige Entwicklung des Unterrichtsfilms in aller Welt ist der beste Beweis hierfür. Nicht nur für den Schulunterricht, sondern auch für den Lehrbetrieb an Universitäten und zur Belebung des Unterrichts an Fachschulen und Fortbildungsanstalten werden Filme in immer vermehrterem Masse herangezogen.

Alle Tierlaute, die zu den lebensvollen Filmbildern gehören, welche die modernen Filmbiologen im eigenen Lande, im Ausland und Ueberssee einfangen, können vorläufig nur im Kinotheater mit seiner Tonfilmmaschinerie, nicht aber in der Schule, den Bildbericht beleben. Weltreisende, die Sitten und Gebräuche fremder Völker in Bild und Ton heimbringen und in ihren Filmen zu wahrhaft grandiosen Dokumenten gestalten, kommen vorläufig nur in den Kinos zu Worte; Schulen und Hochschulen müssen sich damit begnügen, die stummen Aufnahmen zu studieren. Mit der Zeit werden aber Töne und neuerdings Farben immer mehr in den Unterricht eindringen. Es ist ja nun ohnehin eine beglückende Errungenschaft der letzten Jahre, dass das

Dokument im klassischen Sinne des alten Rom, das heisst «das zur Belehrung dienende», in unseren öffentlichen Kinotheatern sich entfalten kann. In Europa dient der dokumentarische Film jeden Abend in Tausenden von Theatern Millionen Menschen, die doch eigentlich Unterhaltung suchen, so ganz nebenbei zur Fortbildung, Belehrung und geistiger Entwicklung. Sei es nun, dass das Leben eines Tieres, ein interessanter physikalischer Vorgang oder eine technische Errungenschaft dargestellt wird, immer hat der Kulturfilm, wenn er gut gemacht ist, neben dem informativen einen eminent unterhaltenden Wert. Er ist unter allen denkbaren Formen die interessanteste Form des Dokumentes!

So ist der Film — sofern nicht Spielfilm oder Wochenschau — weit über seine Funktion als Unterrichtsmittel in Lehranstalten hinaus mehr und mehr im Begriff, eines der wichtigsten Hilfsmittel bei der lebendigen Ausgestaltung der modernen Erwachsenenbildung zu werden. Filmdokumente sind das Mittel der Wahl, um dem gehetzten Menschen der Gegenwart schnell und sicher darüber zu informieren, was für Entwicklungen sich auf den Wissensgebieten abspielen, in denen er sich wegen seines Zeitmangels nicht auf dem Laufenden halten kann.

Im Sinne eines modernen Humanismus kann heute der *Film als Dokument* intensiv mit eingesetzt werden, um den Zusammenhang zwischen allen einzelnen menschlichen Aktivitäten wieder herzustellen.



Am Neumarkt 6
bei **Nelly Gfeller,** Zürich 1
Kunstgewerbe
finden Sie eine grosse Auswahl
reizvoller Geschenke
Für Studenten 10 % Ermässigung

Die Inspiration

Von Charlie Chaplin.

Im April 1928 wurde in der «Los Angeles Times Annual Review» nachstehender Artikel veröffentlicht. Da er in Europa so gut wie unbekannt geblieben ist, und da der Künstler darin einige wesentliche Punkte seiner Kunst (des künstlerischen Schaffens schlechthin) berührt, erschien eine abermalige Publikation gerechtfertigt. Es ist interessant, zu sehen, wie Chaplin seine spätere Entwicklung ahnungsreich voraussieht und den Unterbruch in seinem Schaffen begründet.

Der Quell meiner Inspiration gründet in der Regel in der Musik oder in abstrakten Gegenständen. Meine Meinung ist, dass die Inspiration aus einer selbständigen Quelle stammt. Der Künstler wird von einem Eindruck gepackt, er nimmt ihn auf und überträgt ihn, gibt ihm einen Ausdruck. Während er sich an eine Idee herantastet, hängt der Entwicklungsvorgang dieses Suchens von der Umgebung ab, in der er sich damit beschäftigt. Falls diese Idee ins Feld des Komischen gehört, bedarf der Künstler der Freiheit, einer besondern Abstraktion; er hat das Bedürfnis, sich selbst zu entfliehen, das Pulsieren des Lebens zu fühlen, sich lebenden Geschöpfen zu nähern. Ja, es kann sein, dass er symphonische Musik hören will.

Es gibt nichts Erniedrigenderes für den schöpferischen Geist, als sich selbst zu wiederholen. Man muss Atmosphäre und Umgebung vollständig wechseln. Nehmen wir beispielsweise das Zimmer meines Hauses: wieviel habe ich darin gearbeitet und darin Zeit verbracht! Es ist ein schlechter Leiter für Ideen. Um eine neue Atmosphäre zu suchen, ist es nötig, dass ich mich ins Aufnahmestudio begebe.

Vom Augenblick an, in dem ich zu arbeiten beginne, wird mein Hirn lebendiger und empfindsamer. So kommen die Drehbücher zur Welt. Vor allen Dingen steht die Idee; dann . . . die Arbeit. Die Arbeit schafft neue Arbeit, so wie eine Idee neuen Einfällen ruft. Wenn ich müssig gehe, stumpft sich mein Inneres ab. Wie in allen Dingen braucht es hierin Erfahrung. Man kann nicht erraten, wann die Inspiration kommen wird. Man muss ihr gewissermassen den Weg ebnen: in einem bestimmten Sinn ist es, als wäre man mit dem Rücken zur Mauer gestellt und zum Kampfe gezwungen worden. Viele meiner Arbeiten gleichen einer Flucht.

Wenn ich im Aufnahmestudio an einem Film arbeite, ziehe ich mich fast jeden Tag in eine halbleere Kammer zurück und bleibe dort, zwischen vier

kahlen Wänden. In diesem Raum befinden sich ein Tisch und ein paar Stühle, sonst nichts. Ich setze mich hin und bemühe mich, einen Gemütszustand zu erlangen, der mir die Ideen zufliessen lässt. Das Zimmer ist sehr still, abgelegen. Es gibt kein Telephon darin, und niemand stört mich. Diesen Raum nenne ich den «Schwitzkasten». Ich verbringe viele Tage darin und ruhe mich aus. Meine Aufmerksamkeit wird durch keine Zeichnung abgelenkt, auch nicht durch eine simple Linie oder eine Blume: Das Milieu ist allein zur Meditation geeignet. Wenn ich mich dort drin befinde, habe ich nichts anderes zu tun als zu sprechen oder zu überlegen. Mein Hirn hat nur eine Aufgabe: Denken.

Ich ziehe mich in diesen Raum gegen neun Uhr morgens zurück und verlasse ihn um fünf, sechs oder sieben des Abends, nie vorher . . . Und auf einmal kommt der Tag, an dem die Ideen dank dieser Umgebung eine nach der andern sich einzustellen beginnen.

Meiner Meinung nach muss man vor allem begeisterungsfähig sein. Ich glaube, dass die Inspiration zu einem grossen Teil nichts anderes als Begeisterung ist, und ich bin der Ansicht, die Inspiration rühre von einem Interesse, von einem Ueberschwang an Interesse für eine bestimmte Angelegenheit her. Doch ist es gewöhnlich sehr schwierig, diesen Enthusiasmus zu nähren. Ist einmal die Disposition des Drehbuches entworfen und ihm zwei oder drei Arbeitswochen gewidmet, beginnt das von dieser Tätigkeit geweckte Interesse abzuflauen, da diese Beschäftigung den Reiz des Neuen verliert.

Es wäre mein lebhaftester Wunsch, methodisch arbeiten zu können; allein, das ist mir unmöglich. «A woman of Paris» war einer meiner am längsten überlegten Filme. In der Tat waren alle seine Bestandteile Frucht der Meditation, und von geschriebenen Richtlinien bestand keine Spur.

Zur Idee für eine glänzende Szene in «The Pilgrim» gelangte ich durch eine momentane Eingebung, während ich diesen Film im Studio drehte. Die beste Art der Inspiration ist die, welche in dem Augenblick eintrifft, da man sie am meisten benötigt.

Die Zeit ist ein grosser psychologischer Faktor. Jede Episode kann nur eine bestimmte Zeitspanne dauern. Es ist daher unerlässlich, etwas heranzuziehen, das von neuem die Aufmerksamkeit auf sich lenkt. Die Psychologie hat in der Komödie eine grössere Bedeutung als in irgendeinem anderen Gebiete des Theaters oder in jeder beliebigen andern Art von Schauspiel. Durch Unkenntnis der Psychologie hervorgerufene Fehler sind unverzeihlich. Das Problem der Zeit, der Sinn für die physische Sättigung der Aufnahmefähigkeit und für die Grenzen der Möglichkeiten des Gehirnes, sich auf einen Vorwurf zu konzentrieren — das sind alles Dinge, welche richtig gewürdigt sein wollen. Sobald diese Grenzen erreicht sind, ist der Augenblick gekommen, etwas neues einzuführen. Das Gefühl hiefür muss instinktiv sein. Oft sind wir überzeugt, dass da und dort der Film eine Kürzung benötige, doch reut es uns, eine Szene zu opfern und wir denken: «Lassen wir ruhig den Film etwas weitschweifig sein: wir werden die Wirkung auf die Zuschauer kontrollieren.» Dann bedauert man nachträglich, nicht geschnitten zu haben. Die erste Regung ist immer richtig. Besteht ein Zweifel, so bedeutet dies, dass etwas wegzulassen ist. Wenn ich einer Sache nicht gewiss bin, bin ich immer schlechter Laune.

Ich bin stets tief überzeugt gewesen, die Grundbedingungen zu kennen, welche Heiterkeit erzeugen. Ist etwas vom philosophischen Standpunkt aus lächerlich, aber auf technisch unvollkommene Weise interpretiert oder ausgeführt, so fällt mir das immer auf. Weiss man, dass die eigene Methode verfehlt ist, so kann man gewiss sein: in diesem Falle ist es immer möglich, sie zu korrigieren. Wenn man dagegen die Sache in ihrer Gesamtheit prüft und sich selber sagt: «Ich kann's nicht vollständiger und klarer machen», und spürt man im Grunde des Bewusstseins auch nur den Schatten eines Zweifels, dann ist es die Zeit selber, die Alarm schlägt, weil sich der Fehler schon in den Grundlagen verbirgt.

Obschon man noch nicht zu wissen braucht, was man in dieser oder jener Szene des Films unternehmen wird, ist es möglich, im voraus einen festgelegten Plan zu besitzen. Hier liegt der Grund, weshalb ich zurzeit keinen Film produziere. Sobald sich in meinem Hirn ein Zweck und ein Gegenstand in präziser Weise abzeichnen und ich sie als ein Ganzes überschaue, werde ich bereit sein, ein neues Werk zu beginnen. Es kann sein, dass ich einige Einzelheiten nicht ausgearbeitet habe; doch ich werde immer wissen, dass da und dort in meinem Plan komische Akzente und damit die Möglichkeiten skizziert sind, einen erheiternden Vorfall zu entwickeln,

was ich jedoch nicht ausgestalte. Ich werde mich später damit befassen, wenn sie an der Reihe sind.

Ich betrachte die Figur, welche ich in der Szene darstelle, nicht als Charakter. Für mich ist sie vielmehr ein Sinnbild. Es scheint mir, es liege mehr Shakespeare als Dickens darin. Sie verkörpert stets das Bild eines ständig vom Schicksal verfolgten Individuums.
Die Figuren Shakespeares sind nicht nur Personen, sondern vielmehr Symbole, die sich über eine Stufenleiter von seelischen Erschütterungen bewegen. Bei Dickens finden wir Charaktere. Wenn ich Charlot interpretiere, schlage ich gelegentlich eine schmale Brücke zwischen Charakter und Symbol. Zuweilen bleibe ich nicht streng im Zusammenhang.

Die von mir interpretierte Figur hat sich verändert. Sie ist tragischer und trauriger geworden; ein bisschen organischer! Sie hat sich der komischen Haltungen entledigt: sie ist etwas rationaler geworden. Jemand hat vor einiger Zeit gesagt: «Charlot ist weniger zur Maske als zum lebendigen Menschen geworden.»

Werde ich den äussern Eindruck Charlots ändern? Ich kann das nicht beantworten. Sollte ich es tun, wird die Veränderung vollständig sein. In «The Circus» verspürte ich die Sehnsucht, zum alten zurückzukehren. Vielleicht war das ein Ruf der Vergangenheit. Es ist immer so schwer, von der Zukunft zu sprechen!

Beliebter Treffpunkt der Studenten

Café Wellenberg

Am Hirschenplatz, Nähe Zentralbibliothek

Von der „Vorstellung“ zur Vorstellung
oder
Die Abenteuer des Schriftstellers

Von Erich Kästner.

Der Schriftsteller verwandelt Vorstellungen in Worte. Der Leser verwandelt Worte in Vorstellungen. Inwieweit diese und jene Vorstellung einander ähneln, ist unkontrollierbar. Das mag bedauerlich, kann aber auch ein Glück sein. Denn der Erzähler, geschweige der Lyriker erschräke vermutlich, könnte er die unzureichende Präzisionskraft des Wortes von Fall zu Fall prüfen und messen. Womöglich garantiert gerade die Unüberprüfbarkeit des Verständnisses und der Missverständnisse, von der Verständnislosigkeit nicht zu reden, den herrschenden Zustand: Die wechselseitige Zufriedenheit im obligaten Schatten des Ungewissen. Der Schriftsteller erfährt nicht, ob man ihn «versteht». Darüber dürfen auch begeisterte Zuschriften nicht hinwegtäuschen. Die zeugende und überzeugende Kraft des Missverständnisses ist nicht etwa geringer als die des Verstehens.

Anders beim Dramatiker. Seine Stücke werden aufgeführt. Und die Aufführung zeigt ihm näherungsweise, welche Vorstellungen seine Worte beim Regisseur, beim Bühnenbildner und bei den Schauspielern erweckt haben. Er kann sie mit den eignen vergleichen. Wird das Stück an zehn verschiedenen Bühnen gespielt, hat er sogar zehn Vergleichsmöglichkeiten. Alle zehn Vorstellungen werden untereinander und von seiner ursprünglichen, imaginären «Vorstellung» abweichen. Aus diesem zehnfachen Abenteuer wird er viel lernen können. Sowohl für künftige Stücke, als auch über die Grenzen der Bildübertragung durch das Wort.

(Es wäre, in diesem Zusammenhange, ein keineswegs sinnloser Spass, beispielsweise einen vorhandenen Stuhl mit äusserster Akribie zu beschreiben und die Beschreibung an hundert Schreiner zu vergeben. Was käme zustande? Hundert einander unähnliche Stühle, deren keiner dem vorhandenen und exakt beschriebenen Stuhle gliche.) Doch zurück zum Abenteuer der Schriftstellerei.

Der Lyriker und der Erzähler können das Echo ihrer Worte nicht prüfen. Dem Dramatiker bieten sich von Bühne zu Bühne stets neue Gelegenheiten. Mitteninne steht der Filmautor. Seine Vorstellungen werden realisiert, aber nur ein einziges Mal. Die schiefgetretene Treppe im Hinterhaus, die Laterne im Winternebel, ein kaum merklicher Wimperschlag, ein zärtlich

geflüstertes, hingehauchtes Wort, alles, was er sich vorgestellt hat, und wär's ein sprechendes Pferd oder ein Mensch ohne Kopf, alles wird photographiert, synchronisiert und konserviert. Einmal und nicht wieder. Ein Glücksspiel mit einem einzigen Würfel und nur einem Wurf — ein echtes Abenteuer!

Hier ist nicht die Rede von Autoren, die einen «Stoff», als handle sich's um Cheviot oder Kattun, an eine Konfektionsfirma verkaufen und sich nicht weiter kümmern. Hier ist auch nicht die Rede von Filmleuten, die den Schriftsteller auf der Lieferantentreppe abzufertigen pflegen. Hier ist an den seltenen Fall gedacht, dass der Regisseur, der Architekt, der Kameramann, die Schauspieler, der Tonmeister und der Cutter talentiert genug und entschlossen sind, genau das, was der Autor niedergeschrieben hat, für Hunderttausende hör- und sichtbar zu machen. Und das ist kein ausgetüfftelter Fall. Dergleichen kommt in der vielgeschmähten Filmindustrie gelegentlich vor.

Doch auch wenn eine solche Arbeitsgemeinschaft zusammenkommt und den Film «nach Mass» herzustellen trachtet — welche Ueberraschungen können noch immer eintreten! Die Technik ist ja nicht nur ein Wunder, sondern auch ein Kobold! Und wie folgenschwer ist der ökonomische Zwang, den Stoff nicht chronologisch, also in der Szenenfolge des Drehbuchs, «abdrehen» zu können, sondern in Rücksicht auf die Milieus, also die Atelierbauten, willkürlich im zeitlichen, dramatischen und psychologischen Ablauf von vier- bis fünfhundert Einstellungen wie verrückt umherspringen zu müssen! Welch strapaziöse, gewalttätige Inanspruchnahme der schauspielerischen Einfühlfähigkeit! Und für den Regisseur, welche Anforderung an seine Suggestivkraft und an die souveräne Beherrschung des Stoffs!

Damit noch immer nicht genug! Nehmen wir ein beliebiges, mir naheliegendes Beispiel. Für die Verfilmung des Buches «Das doppelte Lottchen» wurde ein zehnjähriges Zwillingspaar gesucht. Man musste zwei einander zum Verwechseln ähnliche Mädchen finden. Sie sollten verschiedenen Charakters und Naturells sein. Und sie mussten überdies fähig sein, im Verlaufe der Handlung ihre Rollen und die entsprechenden Temperamente glaubhaft zu vertauschen. Dass man das in meinen Vorstellungen lebende Paar nicht finden könne, war klar. Es existierte ja nicht, ausser in meiner Phantasie. Und als man schliesslich unter hundertzwanzig Zwillingspaaren, die verschiedensten Gesichtspunkte abwägend, *das* Paar ausgewählt hatte, — welche Ueberraschungen standen meiner Einbildungskraft bevor?

Nun, es geschah etwas sehr Merkwürdiges. Während der Wochen der Verfilmung änderten sich die beiden Kinder. Sie passten sich — dadurch, dass sie das, was ich geschrieben hatte, sagen, tun, denken und empfinden mussten — meinem Phantasiepaare immer mehr an. Diese Verwandlung fiel nicht etwa nur mir auf, sondern allen, die an dem Filme mitarbeiteten. Und den Rest des Wegs kam meine Vorstellung den beiden entgegen, bis sich beide Paare überdeckten und zu ein und demselben wurden. Einbildung und Wirklichkeit verschmolzen. Das war ein Glücksfall. Ich weiss es. Die Kongruenz von «Vorstellung» und Vorstellung kommt nicht alle Tage vor. Sie verleiht dem Autor ein eigenartiges Wohlgefühl, das sich insofern vom Stolz unterscheidet, als er weiss, dass ein solches Ergebnis kaum zur Hälfte sein Verdienst ist.

Europäische Filmkritik

In einer Filmnummer darf das grösste Sorgenkind des Films: der Filmkritiker, nicht fehlen. Wir wandten uns darum an einige der bekanntesten und selbständigsten Kritiker Europas und baten sie, auf knappstem Raum sich zu ihrem Metier und seiner Problematik zu äussern.
Hier sind sie, die Gebote und Ansprüche, die Selbsterkenntnisse und Bekenntnisse; wir glauben, die europäische Filmkritik präsentiert sich darin so übel nicht.

ENGLAND

A critic should always remember that, although he has a certain responsibility to the artist whose work he is criticising, his main responsibility is toward the reader.
The first is an impersonal task: to state clearly and simply what the film is about, where it is to be seen, who is in it, and what sort of film it is — comedy, romance, tragedy, documentary. The second must always be a personal statement; personal opinion, though never personal prejudice. Criticism can never be an exact science, for no man can accurately determine the taste of another. It is not a question of being right or wrong; it is a question of being honest to your own convictions. Say what you believe; say it well; preserve accuracy in detail; keep an open mind; and even if the good God has not given you genius, you may at least become a useful critic.

C. A. Lejeune
filmcritic at the „Observer", London

DANEMARK

1. *Stay independent.*
2. *Be real.*
3. *Interest yourself indefatigably for your subject.*
4. *Have a clear understanding of what you think, and represent your opinion in an understandable way.*
5. *Be always ready to discuss an opinion, differing from your own.*
6. *Be positively edifying in your reviewing, never only negatively demolishing.*
7. *Have knowledge about film-theory and film-practicing in past and present.*
8. *Have a clear understanding of your responsability that you do not abuse it.*
9. *Protect the divine and human values.*
10. *Treat other people with the same respect that you demand from them.*

Bjorn Rasmussen
Master of arts
Filmcritic at the Danish Broadcasting Service.

ITALIEN

Tra il disprezzo di un Proust e la pungente ironia di un Chesterton, lo scetticismo di un Bacchelli e la condanna di un Duhamel, in difesa del cinema si è levata calma ed obiettiva la voce di Benedetto Croce; e, ancor prima, per rimanere in Italia, quelle di Gentile e di Flora. Ma oggi, più di una cultura ufficiale che si avvicini al film, occore che alla cultura si accostino gli scrittori di cose cinematografiche. In fatti, la letteratura cinematografica troppo spesso vive del tutto isolata e a se stante, agisce in un campo d'azione dai confini rigorosamente delimitati. Di qui l'equivoco di giudicare un film soltanto da un punto di vista cinematografico, e quindi di voler applicare troppo ortodossamente — quasi dogmaticamente — certi canoni, certi principi ed elementi i quali, peraltro, non sono nati col cinema. Stacco e montaggio, ad esempio, esistono anche in letteratura, anche nella musica. Equivoco, questi ed altri, che portano a confondere la trattazione estetica con quella grammaticale, la posizione di un Eisenstein con quella di uno Spottiswoode, il linguaggio con la «lingua correttiva». Di fronte ai significativi esempi forniti da certa critica e saggistica a proposito dei cosiddetti film shakespeariani di Olivier,

si fa maggiormente viva e necessaria una revisione dai criteri adottati da quella critica e da quella saggistica: rimanendo fermi a quei principi, la storia del film sarebbe già conchiusa da tempo, già prima dell'avvento del sonoro. Il critico, di fronte alla evoluzione dell'arte cinematografica, non può continuare a rimaner fermo e fossilizzato in schemi e regole fisse. Ieri era polemicamente necessario, proprio per una esigenza storica (si trattava di sostenere i mezzi espressivi del film: l'arte del film), ieri era necessario puntare sul cinema cinematografico in senso più o meno ampio. Per altre esigenze storiche oggi è necessario, e ancora polemicamente, allontanarsi da ogni analisi del tutto formalistica, e per di più basata su principi sorpassati. Occore dunque inserire il cinema nei problemi dell'arte, della vita e della storia: il critico deve camminare con la cultura. Il film, come opera d'arte, è andato più avanti della letteratura cinematografica. Lo studioso, di fronte ad opere nuove nella struttura e nel contenuto, non sa più trovare il linguaggio critico nescessario per l'indagine: per ripercorrere l'esperienza del regista impegnato nella opera. Stando così le cose, ci sembra che uno dei compiti principali della critica sia quello di iniziare un vasto e comune lavoro di ricerca volto a trovare questo linguaggio: basato su presupposti che sviluppino i precedenti principi, oggi — riperiamo — sorpassati.

Guido Aristarco
redattore di „Cinema",
saggista e scrittore cinematografico

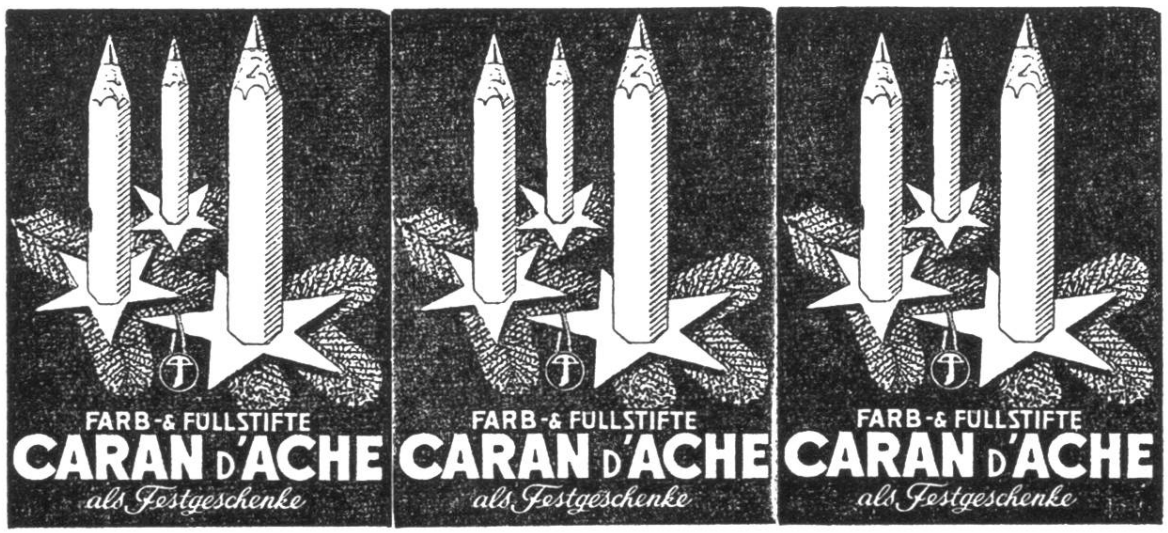
FRANKREICH

Il n'existe pas, à l'heure actuelle, de critiques cinématographiques, mais seulement des journalistes qui donnent plus ou moins intelligemment leur avis sur les films qu'ils voient. Par quoi j'entends que le goût esthétique et l'efficacité dramatique, tels que des lois dégagées peu à peu et fixées dans la suite des siècles permettent de les reconnaître, ne peuvent être des références suffisantes pour cet art nouveau et irréductible qu'est le cinéma. Avant que ne soient établies quelques règles spécifiques de base dont le bien-fondé apparaîsse hors de toute contestation, nous en demeurerons donc à l'empirisme en matière de critique cinématographique. C'est-à-dire que nous ferons publiquement état de réactions intellectuelles, sentimentales ou même hélas! purement viscérales.

Claude Mauriac
critique de film au «Figaro littéraire»,
rédacteur en chef de «Liberté de l'Esprit».

Man habe Nachsicht mit dem geplagten Wesen, das sich Filmkritiker nennt. Schon seiner Heimatlosigkeit wegen. In der Zeitung weiss er immer noch nicht, ob er nun eigentlich unter den Strich, in den sakralen Raum, oder über den Strich, zu den Unglücksfällen und Verbrechen gehört. Das Kinogewerbe rechnet ihn zu seinen Feinden, über die eines Tages gewiss, Gott sei Dank, der Zorn des Herrn hereinbrechen wird. Schreibt er gegen einen Film, schädigt er das Geschäft; ist er für einen Film, so nützt er auch nichts, weil ihn das Publikum grundsätzlich nicht liest. Das Publikum, das ihn liest, hat einen geheimen Schauder vor ihm, weil er immer die Filme schlecht findet, die ihm am besten gefallen. In bitterbösen Briefen und Telephonen nach Mitternacht ermahnt es ihn, bei der Wahrheit zu bleiben; und wenn er dieser Wahrheit gemäss feststellt, die Bergmann sei eine blutig durchschnittliche Schauspielerin, obschon Roberto Rossellini ein schöner Mann ist, werden gegen ihn Sanktionen vorbereitet. Denn in Kunstdingen ist die Demokratie, wie der kürzlich verstorbene Ire einmal sagte, Dummheit mit einem Gewehr in der Hand. Temperament ist doch wohl eine Tugend des Kritikers, solange er nicht «seine Kindertrompete für die Posaune der Fama hält»; Schopenhauer hat ja selber wirklich nicht das Clairon des Schicksals geblasen, als er Hegel einen «frechen Unsinnschmierer» nannte. Nur sollte es nicht seine einzige Tugend sein; ein klein wenig fachliche Voraussetzung ist auch erwünscht.

Georg Gerster
Filmkritiker der „Tat" und „Weltwoche"



Offener Brief an Emil Walthard

LIEBER EMIL!

Während die ganze Studentenschaft der Zürcher Hochschulen nun weiss, dass unser Buchladen im Studentenheim existiert, wissen nur wenige, mit wieviel Aufopferung und Bereitschaft Du Dich für uns alle eingesetzt hast. Du hast Deine ganzen Ferien hingegeben und keine gesundheitlichen Rücksichten gekannt. Immer stand die schwere Pflicht im Mittelpunkt: das Projekt, welches GStR und DC einstimmig befürwortet hatten, in die Tat umzusetzen. Du hast keine Schwierigkeiten gescheut und das scheinbar Unmögliche Wirklichkeit werden lassen. Die Studenten sind Dir und Deinen Mitarbeitern zu grossem Dank verpflichtet. Gestatte mir, dass ich Dir an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank ausspreche. Du weisst, dass die Lage von Hunderten von Studenten nach Möglichkeit erleichtert werden muss, damit ihr Studium nicht mehr als nötig durch finanzielle Fragen belastet wird.

Ich hoffe mit Dir, alle Studenten möchten den Sinn unserer Buchgenossenschaft einsehen und diese Einsicht auch durch die Tat bekräftigen.
Mit den besten Wünschen zu Deiner Arbeit grüsse ich Dich herzlich

W. Schneider,
Präsident der Studentenschaft der Universität Zürich.

Ein schweizerischer Nationalfonds für die Förderung der wissenschaftlichen Forschung

rb. In den letzten paar Jahren hat die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft in Verbindung mit anderen akademischen Vereinigungen auf Anregung ihres Zentralpräsidenten, Prof. Alexander von Muralt in Bern, ein Projekt für einen nationalen Forschungsfonds ausgearbeitet, zu dem die Hochschulen bereits Stellung genommen haben und der die Oeffentlichkeit schon mehrfach beschäftigt hat.

Die Initianten dieses Planes gehen davon aus, dass heute in andern Ländern der Staat gewaltige Summen für die wissenschaftliche Forschung ausgibt, während diese bei uns zu Lasten der Hochschulkantone sowie Privater, namentlich der Industrie, und weniger des Bundes ihr Dasein fristet. Unter diesen Umständen droht unsere Forschung überflügelt zu werden und die Leistungsfähigkeit unseres Landes in der nächsten Generation ins Hintertreffen zu geraten. Die Errichtung eines eidgenössischen Fonds soll nun Lösungen wissenschaftlicher Probleme ermöglichen (gleich welchen Forschungszweiges), die nur auf gesamtschweizerischer Grundlage verwirklicht werden können.

Hiezu soll die Eidgenossenschaft, allenfalls zusammen mit den Kantonen, jährlich vier Millionen Franken in einen Fonds legen. Dieser Betrag entspricht weniger als 1 Prozent unserer Wehrausgaben. In grossen Linien soll der Fonds durch einen Stiftungsrat von etwa 40 Vertretern der interessierten Kreise geleitet werden; alles nähere hätte ein von ihm zu wählender Forschungsrat von sieben bis neun der bedeutendsten Schweizer Forscher, der mit grosser Ermessensfreiheit ausgestattet werden soll, zu verwalten. Damit könnte voraussichtlich die Gefahr der Politisierung wie auch der staatlich gelenkten Wissenschaft vermieden werden.

Innerhalb der zahlreichen Detailvorschläge, die zu diesem Vorhaben in der Diskussion gemacht wurden, zeichnen sich u. a. folgende Tendenzen

ab: Während deutschschweizerische Stellen etwas skeptisch sind gegenüber der Anregung, jährlich einen kleinen Teil der Mittel an die Stiftungen der einzelnen Hochschulen zu überweisen (da eine Zersplitterung der Mittel befürchtet wird) und diese Zuwendungen nur zur Förderung junger, noch wenig bekannter Forscher an deren eigenen Hochschule verwendet sehen möchten, wird von welscher Seite eine solche Vorverteilung begrüsst. Grund hiezu ist namentlich die finanziell bedingte Beschränkung im Bestand des technischen Personals an den welschen Hochschulen, die wertvolle Forscherkräfte übermässig mit technischen und administrativen Arbeiten belastet. Abgelehnt wird in alemannischen Kreisen auch ein regionaler oder fachlicher Verteilungsschlüssel für die Zuschüsse aus dem Fonds.

Im ganzen gesehen erscheint das Projekt sehr begrüssenswert, besonders auch, weil nicht zu erwarten ist, dass es die Hochschulkantone veranlassen könnte, ihre Leistungen für ihre Almae matres zuungunsten des Bundes abzubauen. Es verdient ein besseres Schicksal als seine Vorläufer; es scheint auch, nach den Stellungnahmen der massgeblichen Stellen zu schliessen, dass die Verwirklichung erhofft werden kann.

ETH-Tag und Polyball

rb. Am 18. November fand der *ETH-Tag* in der üblichen farbenprächtigen Aufmachung unter Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste statt, wobei das Akademische Orchester Zürich und der StGV mit ausgezeichneten Darbietungen die feierliche musikalische Note beitrugen. Rektor Stüssi hatte für seine Festvorlesung wiederum ein biographisches Thema gewählt, indem er einen temperamentvollen Lehrer, den Schöpfer der graphischen Statik, Professor Culmann, der Zuhörerschaft nahebrachte. Der nach der Verleihung dreier Ehrenpromotionen verlesene Jahresbericht verzeichnete erstmals in der Geschichte der ETH eine grössere Zahl von Diplomierten als Immatrikulierten. Das Polytechnikum konnte im Berichtsjahr einige namhafte Gaben entgegennehmen; zahlreiche Dozenten sind mit akademischen Auszeichnungen bedacht worden. Leider sind unter dem Lehrpersonal wie der Studentenschaft mehrere Hinschiede zu beklagen.

Für den am Abend stattfindenden *Polyball*, welcher der entstehenden Umtriebe halber erst wieder 1955, anlässlich der Hundertjahrfeier der ETH, im Poly stattfinden kann, hatten die Dekorationsequipen, die durchwegs unter der Leitung norwegischer Kommilitonen standen, mit wohlabgewogenen Entwürfen wie auch mit einem Feuerwerk skurrilster Einfälle grossartig vorgesorgt — anders, als es die blässlichen Plakate erwarten liessen. Die auswahlreiche Orchesterdotierung genügte denn auch kaum für die tanzlustige Menge, unter die sich — spontan oder programmgemäss? — ein Trupp von Originalexistenzialsten gemischt hatte. — So dürfte denn auch dieser

Polyball erfolg- und ertragreich (zugunsten des Berghauses) gewesen sein, was auch für die Herren Wirte zutreffen dürfte, denen man einmal mehr durchgehen liess, dass ihre Preise — na ja — etwas gar viel Höhenluft atmeten. Im übrigen gestatteten wir uns, den Reporter-Notizblock in den vorgerückten Stunden beiseite zu legen — selbstverständlich nur aus diskreter Rücksicht auf die verehrlichen Kommilitoninnen und Kommilitonen. Wie schreiben wir doch letztes Jahr? «The rest is silence.» Doch keine Wiederholungen! Sagen wir diesmal: Honny soit qui mal y pense!

Polyball — nicht mehr im Polygebäude?

Diese Frage tauchte bei allen Ballbesuchern auf, als sie im Festprogramm die Worte unseres Herrn Schulratspräsidenten, Prof. Dr. Pallmann, lasen.
War es wirklich nur «Mitleid» mit dem Ballorganisator, welches seit drei Jahren unsere Schulbehörden veranlasste, das Poly für unser grosses Fest freizugeben? Ich glaube nicht. Denn wer könnte sich diese frohe und lustige Studentenschar, umgeben von eigenhändig erstellten Dekorationen, ausserhalb des Polygebäudes in einem unserer grossen Hotels vorstellen? Ist nicht der Gedanke besonders nett, dass in den Räumen, in denen das Jahr hindurch gearbeitet wird, ein frohes Fest gefeiert wird? Auch gestattet die Durchführung im Poly, die Preise so mässig zu gestalten, dass es einem grossen Teil der Studenten möglich ist, am Abend teilzunehmen. Aus diesen Gründen wäre es ein grosses Entgegenkommen unserer Schulbehörden, uns das Poly weiterhin für den einzigartigen Ball zur Verfügung zu stellen.

M. Cornaz, cand. ing. chem.

Polyball oder Migros-Ball ?

Gar mancher, der sich eine Polyball-Eintrittskarte erstand, dürfte wohl bei näherer Betrachtung derselben erstaunt gewesen sein, sie gross und an auffälliger Stelle mit dem ominösen Brücklein geziert zu finden, welches einer wohlbekannten Grossfirma des Lebensmittel- und neuerdings auch Bücherhandels als Firmenzeichen dient. Ja, ein studentischen Kreisen fernstehender Käufer hätte auf die Idee kommen können, der diesjährige Polyball sei von der Migros organisiert worden. — Auf der Brücke prangte ein Herzlein, und darunter war zu lesen: «Viel Vergnügen!»
Nein! mir hat diese Aufschrift alles andere denn Vergnügen bereitet. Es ist hier nicht der Ort, um sich mit den Geschäftsmethoden der Firma auseinanderzusetzen, welche die Polyballkarten mit ihrer Reklame zu «zieren» wusste. Gewiss, sie hat am Polyball selbst eine Unmenge Nägeli an die Ballteilnehmer verteilt — dass sie dies nicht nur aus purer Menschenfreundlichkeit gegenüber den Studenten getan hat, darüber dürften wohl keine Zweifel herrschen —, aber auch das war noch kein Grund, eine Reklame, die man ruhig als geschmacklos bezeichnen kann, auf die Eintrittskarten drucken zu lassen. Kann man denn mit Geld alles kaufen . . .?

G. Siegrist, Abt. IV

Nach Rücksprache mit dem VSETH-Vorstand teilte dieser der Redaktion mit, er sei diesbezüglich vor einem fait accompli gestanden und habe die Placierung dieses *Inserates an* diesem *Ort als ungeschickt und unangebracht empfunden; er missbillige ferner die Anbringung von Reklametexten auf den offiziellen Eintrittskarten.*

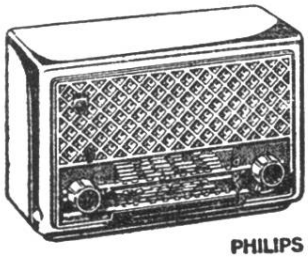
Hochschule und Staat

Anlässlich der Rütlifeier der Zofingia sprach in der Universität der bernische Erziehungsdirektor *Dr. Markus Feldmann* über das Thema «Hochschule und Staat». Einleitend warf der Referent die Frage auf, ob es überhaupt angehe, Hochschule und Staat nebeneinander-, ja gar einander gegenüberzustellen. Im Verlaufe seiner weiteren Ausführungen trat dann deutlich die höchste Aktualität und Berechtigung dieser Beziehung zutage.

Ein fruchtbares Wirken der Hochschule ist kaum denkbar ohne gewisse Grundlagen, von denen die wohl wesentlichste im Staate fundiert ist. Ein Blick in die Vergangenheit und über die Landesgrenzen hinaus in die Gegenwart führt uns deutlich vor Augen, wie sehr die Freiheit des Forschens mit der Freiheit der menschlichen Persönlichkeit im Staate verbunden ist. Mit andern Worten: Die Erziehung in der Hochschule ist in grossem Masse abhängig von der Rechtsordnung des sie beherbergenden Staates.

Der Bund überlässt die Sorge um unsere höchsten Lehranstalten noch heute den Kantonen, obschon er seit der Revision der Bundesverfassung von 1874 das Recht hätte, neben der schon bestehenden ETH eine eidgenössische Universität zu gründen. Es ist eine wesentliche staatspolitische Ueberlegung, die ihn bis jetzt an diesem Schritt gehindert hat: Der föderative Aufbau unseres Bundesstaates ist es, der in der Vielgestaltigkeit der kantonalen Universitäten seinen Ausdruck findet. Allerdings muss er bei dieser Lösung in Kauf nehmen, dass ein einelner Kanton für seine Hochschule nur begrenzte finanzielle Mittel aufbringen kann. Deshalb soll der Gedanke eines aus Bundesmitteln gespiesenen Universitätsfonds demnächst die Räte beschäftigen.

Die Hochschule erwartet von Staat und Volk eine rechtliche Ordnung, welche sie in die Lage versetzt, ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Staat und Volk ihrerseits wollen in ihr eine Festung des Geistes sehen, in der nur die Wahrheit herrscht und der Blick für die tieferen Zusammenhänge des Lebens geschärft wird. In unserer Welt ist es schmerzhaft dunkel geworden. Mögen die Akademiker als Fackelträger hinausziehen und als Verkünder der unvergänglichen Werte ihren Tribut an die Wohlfahrt des Staates zollen! *B. H.*



Neuster Kleinradio, 5 Röhren,
3 Wellen nur **Fr. 210.–** + Steuer

Grösste Radio-Auswahl

Günstige Miete · Teilzahlung

Mit höflicher Empfehlung:

Radio Jseli

Rennweg 22, Telephon 27 55 72

Mitteilungen der Redaktion

Georg Gerster, Journalist und Filmkritiker, stand bei der Ausarbeitung dieser Nummer der Redaktion mit Anregungen und Ratschlägen zur Seite. Wir möchten ihm dafür unseren herzlichen Dank aussprechen.

Der in Nr. 5 veröffentlichte «Brief von jenseits des Eisernen Vorhanges» ist dem «Colloquium» Nr. 8 der Zeitschrift der freien Universität Berlin entnommen; der ihm vorangeganene Bericht über den Weltstudentenkongress in Prag stammt aus der «Deutschen Universitätszeitung», Göttingen, Nr. 17/18.

Schluss des redaktionellen Teils.
Redaktionsschluss: 23. Dezember.

Redaktion Uni: G. Schlocker.
Roberto Bernhard.
Redaktion Poly: Theo Ginsburg.
August Giger.

Zuschriften sind zu richten an die *Redaktion des «Zürcher Student», Clausiusstr. 3, Zürich 6,* nicht an die einzelnen Redaktoren.

Zuschriften ohne *Rückporto* werden nicht beantwortet.
Nachdruck von Artikeln nur mit ausdrücklicher Erlaubnis der Redaktion und Quellenangabe gestattet.

Sprechstunden der Redaktion: Dienstag, 15.15 bis 16.00 Uhr,
Donnerstag, 14.15 bis 15.00 Uhr.

Verlag: **Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstrasse 19, Zürich 32, Tel. 32 35 27.**

Inseratenannahme: Dr. H. Dütsch, Langfurren 23, Zürich 57.
Jacques Wetzel, stud., Bergstrasse 17, Küsnacht.

Skihosen

Skifahrer und Skifahrerinnen, lassen Sie die moderne Keilhose beim Spezialisten für Skibekleidung ausführen.

Bucher & Hesse, Zürich 1
(Astoriahaus) St. Peterstrasse 18

Bericht des Präsidenten über die Tätigkeit im Jahre 1950

Die Tätigkeit des Vorstandes des VSS im Jahre 1950 mag beweisen, dass es in der Schweiz an Problemen, und zwar an dringenden und wichtigen Problemen, nicht fehlt, für deren Lösung sich die Studentenschaft und ihre Organisation bemühen sollten. Es ist ja wohl so, dass an den schweizerischen Hochschulen, im Gegensatz zu denen der vom Kriege heimgesuchten Nachbarländer, allgemein gute und wohlgeordnete Verhältnisse herrschen, und dass unsere Studentenschaft nicht mit so unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, wie viele ihrer ausländischen Kommilitonen. Dies darf uns jedoch nicht dazu verleiten, die Probleme und Schwierigkeiten, welche auch an unseren Hochschulen, wenngleich in kleinerem Masse, bestehen, zu bagatellisieren und zu missachten und ihre Lösung als nicht unbedingt notwendig zu bezeichnen. Wir laufen sonst Gefahr, bald in verschiedenen Beziehungen hinter dem Auslande zurückzustehen, eine Gefahr, die sich bereits heute abzuzeichnen beginnt. Das Erfreuliche an der diesjährigen Arbeit des VSS ist der Umstand, dass sie sich mehr und mehr auf die Schweiz ausgerichtet und den Dienst am Schweizerstudenten zu ihrem Ziel genommen hat. Auch die Tätigkeit des Auslandamtes hat sich weitgehend von diesem Prinzip leiten lassen. Gerade im Auslandamt haben sich in diesem Jahre Möglichkeiten gezeigt, dem Schweizer Studenten durch Aktionen, wie sie zum Beispiel die Vermittlung stark verbilligter Flugreisen und Schiffspassagen darstellt, Dienste zu leisten, die ausserordentlich wertvoll sind und die in der Zukunft weiter ausgebaut und gefördert werden können.

Neben der sehr intensiven Tätigkeit des Auslandamtes, die sich ungefähr im gleichen Rahmen wie im Vorjahre abwickelte, hat sich die Aktivität des VSS den Inlandaufgaben zugewendet.

Die Hauptarbeit des Vorstandes teilte sich in zwei grosse Aktionen, die Stipendienreform und die Bücherangelegenheit. Beide Aktionen lagen in der gleichen Zweckrichtung und dienten der Erleichterung der ökonomischen Schranken, welche den Zugang zur Universität erschweren.

Die Untersuchung der Stipendienkommission führte zur Ausarbeitung des Projektes für den schweizerischen Stipendien- und Darlehensfonds, welches im Oktober von der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren und im November von der schweizerischen Rektorenkonferenz behandelt worden ist. Obwohl die weitere Entwicklung unserer Bemühungen um die Reform des Stipendienwesens noch nicht vorauszusehen ist, haben doch unsere Bestrebungen dazu geführt, dass sich die zuständigen Instanzen endlich einmal eingehend mit dem Problem befassen. Presseartikel

und Radiosendungen haben die Frage auch vor die breite Oeffentlichkeit gebracht. Unsere klare und konsequente Haltung im Buchhändlerkonflikt mag als Beispiel dafür gelten, dass die Tätigkeit des VSS nicht aus zufälligen Gelegenheitsaktionen besteht, sondern sich auf eine feste und klar ausgerichtete Politik stützt. Die Unterstützung der minderbemittelten Kommilitonen und das Bestreben, dem ständigen Ansteigen der Studienkosten Einhalt zu gebieten, war auch das Ziel unserer Bemühungen um die Bücherpreise. Die Abschaffung des Bücherrabattes für Studenten durch den SBVV und die nachfolgenden ergebnislosen Verhandlungen führten schliesslich zur Selbsthilfe der Studenten in Form der Gründung der *Akademischen Buchgenossenschaft* der Schweizerischen Studentenschaften. Sie geht auf die Initiative des VSS zurück, ist aber statutarisch von diesem unabhängig. Den Hauptverdienst um die Schaffung der Buchgenossenschaft trägt *Emil Walthard*, dem ich an dieser Stelle für seine aufopfernde Tätigkeit den herzlichsten Dank aussprechen möchte.

Im Frühjahr konnte die vom zweiten Vizepräsidenten P. M. Galetti vorbereitete Ausstellung studentischer Kunst durchgeführt werden. Sie umfasste rund 100 Gemälde und Skizzen von zum Teil erfreulichem künstlerischem Niveau und wurde in Lausanne, Bern, Genf, Zürich und Fribourg gezeigt. Sie stellte einen Versuch dar, das künstlerische Schaffen des Studenten zu fördern und ihn dazu aufzufordern, seine Tätigkeit und seinen Wissensdrang auch auf Gebiete auszudehnen, die seinem Studienfache fremd sind.

Unsere Bemühungen zur Erlangung einer angemessenen Vertretung des VSS in der Schweizerischen UNESCO-Kommission blieben leider erfolglos, da durch einen Beschluss des Bundesrates die Zahl der Mitglieder der Kommission nicht erhöht werden darf. Wir konnten jedoch erreichen, dass ein Vertreter des VSS als ständiger Experte zu allen Sitzungen der Kommission eingeladen wird. Zudem wurde uns eine starke Vertretung in der zu gründenden Jugendsektion zugestanden. Der praktische Wert der UNESCO wie der Schweizerischen UNESCO-Kommission wird vielfach verneint. Ich möchte auf diesen Punkt hier nicht eingehen, sondern lediglich darauf aufmerksam machen, dass die UNESCO ein wertvolles Instrument sein kann zur Lösung nationaler und internationaler Studenten- und Hochschulprobleme.

Vom 1.—7. Oktober führte der VSS in Zusammenarbeit mit dem Weltstudentenwerk Genf in Bern eine internationale Studentenkonferenz über die Frage des Zuganges zur Hochschule durch. Die Konferenz stand unter dem Patronat von Herrn Bundesrat Ph. Etter und umfasste neben einer Reihe von Experten und Professoren verschiedener Länder Vertreter von nicht weniger als 15 nationalen Studentenverbänden. Die sachliche Arbeit der Tagung war sehr erfolgreich und führte zu ausserordentlich interessanten und vielseitigen Resultaten.

Zur Ergänzung dieser allgemeinen Uebersicht über die Jahrestätigkeit des VSS muss noch auf die im ordentlichen Rahmen verlaufene Tätigkeit des Amtes für Arbeitskolonien, des Sportamtes, der Dissertationszentrale sowie des Pressedienstes hingewiesen werden. Alle diese Aemter haben auch in diesem Jahre ihre wertvolle Aktivität mit Erfolg entfaltet.

Ich möchte an dieser Stelle noch all denjenigen im Namen des gesamten Vorstandes herzlich danken, die uns im Verlaufe des vergangenen Jahres in irgendeiner Weise unterstützt haben. Unser spezieller Dank gilt, wie jedes Jahr, Herrn *Dr. H. Bosshardt*, Sekretär des Schweizerischen Schulrates, der uns als alter treuer Ratgeber bei jeder Gelegenheit freundlich zur Seite stand.

Zum Abschlusse meines Berichtes scheint es mir notwendig, nochmals mit Nachdruck darauf hinzuweisen, dass es an Problemen nicht fehlt, mit denen sich der VSS zugunsten und zum Nutzen der Studenten befassen sollte. Wenn bisweilen aus Kreisen besonders kritisch eingestellter Studenten die Daseinsberechtigung der studententischen Organsiation angezweifelt wird, so entspringt diese Haltung meist einer gewissen Gleichgültigkeit und Blindheit gegenüber den vorliegenden Problemen. Diese Probleme sind nicht immer für jedermann erkennbar und betreffen in den wenigsten Fällen die Gesamtheit der Studentenschaft. Dies ist jedoch kein Grund dafür, dass sich die Gesamtstudentenschaft nicht um ihre Lösung bemühen sollte. Zum Teil entspringt die oben erwähnte Kritik aber auch einer prinzipiellen Ablehnung der studentischen Selbsthilfe und der Ansicht, dass sich die Studentenschaft nicht mit Hochschulproblemen befassen solle. Im Gegenteil scheint es mir persönlich nicht nur wünschenswert, dass sich der Student neben seiner Arbeit im begrenzten Rahmen eines Studienfaches auch mit allgemeinen Problemen der Hochschule befasst, es scheint mir dies geradezu seine Pflicht als Akademiker und Staatsbürger zu sein. Und ich möchte meinen Bericht mit dem Wunsche abschliessen, dass die Tätigkeit der Studentenschaft auf diesem Gebiet nicht, wie dies leider oft der Fall ist, als eine Einmischung in Angelegenheiten des öffentlichen Lebens, sondern als eine Zusammenarbeit in einer gemeinsamen Aufgabe betrachtet wird, und dass unsere diesjährige Tätigkeit von Studentenschaft und Behörden in diesem Sinn aufgefasst und anerkannt werden möge.

Der Präsident des VSS: *H. Lüchinger, jur.*

AUSLANDAMT

Mit der Swissair nach London

Hinflug: 23. Dezember 1950 ab Zürich.
Rückflug: 7. Januar 1950 ab London.
Preis für Hin- und Rückflug Fr. 175.—.
Anmeldung bis 9. Dezember an VSS, Auslandamt, ETH 44a, Tel. 24 34 21.

Skiferien im Ausland

Oesterreich:

Warth (Arlberg)	26. Dezember bis 5. Januar Preis ab Zürich Fr. 105.—/112.— Anmeldeschluss 5. Dezember
Hirzegger-Hütte	26. Februar bis 8. März Preis ab Zürich zirka Fr. 95.— Anmeldeschluss 5. Februar

Kitzbühl	Perioden a, b	Preis Sch. 555.—
Hochsölden	Perioden a, c	Preis Sch. 680.—
St. Anton	Periode c	Preis Sch. 765.—

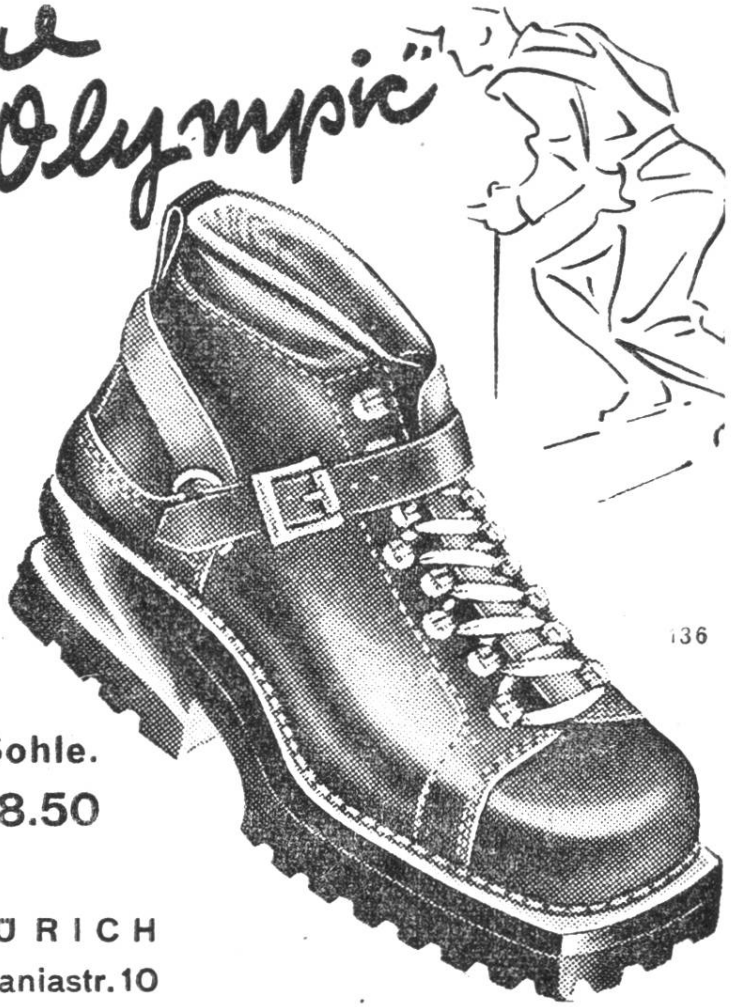
Periode a =	31. Dez. bis 12. Januar	Anmeldeschluss 25. November
Periode b =	18. Februar bis 2. März	Anmeldeschluss 5. Januar
Periode c =	4. bis 16. März	Anmeldeschluss 25. Januar

Frankreich:

Chamonix	24. Dezember bis 2. Januar Preis ffr. 8450.—	Anmeldeschluss 3. Dezember

Alle Lager sind in der betreffenden Landeswährung am Lagerort zahlbar. Die Preise schliessen nur den Lageraufenthalt ein.
Einschreibung: VSS, Auslandamt, ETH 44a. Anmeldegebühr Fr. 6.— (VIII 11603).

Der neue
BALLY „Olympic"



Herren-Touren-modell par excellence für Fahrten abseits der Piste. Maximal zuverlässig im Gesamtaufbau - griffige, gleitsichere SPARTA-Sohle.

78.50

Schuhhaus
Bally-Rivoli
ZÜRICH
Uraniastr. 10

Berghaus VSETH Klosters-Selfranga

Klosters hat bereits den ersten Schneefall gemeldet, und so ist auch die Wintersaison in unserem Berghaus eröffnet. Bei dieser Gelegenheit möchten wir allen Studenten und GEP-Mitgliedern in Erinnerung rufen, dass das Berghaus jederzeit offen steht. Das Haus ist so eingerichtet, dass es einzelnen und auch Gruppen von Gästen allen Komfort bieten kann. Jeder Gast unseres Berghauses hat besonders im Winter wertvolle Vergünstigungen, so dass Winterferien im Berghaus wirklich günstig sind.
Wer es vorzieht, im Rahmen eines Lagers ins Berghaus zu kommen, kann aus folgenden Veranstaltungen auswählen:

20. Dezember bis 2. Januar:	Weihnachtslager
3. bis 6. Januar:	ASVZ-Lager (speziell für Uni-Studenten)
20. bis 21. Januar:	Sie- und Er-Rennen
10. bis 11. Februar:	Parsenntour vom ASVZ
25. Februar bis 4. März:	Tourenlager

Der Pensionspreis pro Tag beträgt:

Matratzenlager	Fr. 9.—
Betten	Fr. 10.—/11.—

Darin sind inbegriffen: Essen, Unterkunft, Trinkgeld, Douchen, Kur- und Staatstaxen.

Für das Wintersemester 1950/51 setzt sich der Vorstand folgendermassen zusammen:

Präsident:	Roland List, Abt. IX
Vizepräsident:	Othmar Kuhn, Abt. IV
Quästor:	Max Enzmann, Abt. IIIa
Aktuar:	Hansruedi Nebiker, Abt. VII
Bücherstelle:	Marcel Steinmarder, Abt. IX
Auslandamt:	Albert Altheer, Abt. IIIa
Beisitzer:	Henri Dietrich, Abt. X

An dieser Stelle möchte der neue Vorstand den zurückgetretenen Mitgliedern *Ernst Trümpy*, *Alfred Brugger*, *Dieter Stauffacher* und *Hansruedi Hug* für ihre aufopfernde Arbeit im VSETH den aufrichtigen Dank aussprechen. Zu ihrem bevorstehenden Studienabschluss begleitet sie unser aller Glückwunsch.

1. ordentlicher Delegiertenconvent des WS 1950/51

20. Oktober 1950.

Die Delegiertenversammlung der Krankenkasse der ETH konnte mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen, dass es dem Bemühen unseres verehrten Rektors, Herrn Prof. Dr. Stüssi, gelungen ist, die Tariferhöhung auf den Minimaltaxen von 30 auf 20 % herunterzudrücken. *An Herrn Rektor Stüssi wird eine Dankadresse gerichtet.*
Dem Delegiertenkonvent wurde von Herrn *Dr. Etter* das Ergebnis der Untersuchungen über den Bau eines neuen Berghausdaches vorgelegt. Da die eingeholten Offerten sich in einer hohen Preislage bewegten, hat die Betriebskommission, im besondern Bruno Stefanini, ein neues Projekt ausgearbeitet. Der Vorschlag sieht Furalbedachung und Glaswolleisolierung vor. Trotz bester Ausführung kommt diese Bedachungsart bei Fr. 17 000.— bis zu Fr. 10 000.— billiger als andere Offerten. Deshalb beschliesst der Delegiertenkonvent ohne Gegenstimme, dem Vorstand des VSETH die Kompetenz zu erteilen, den Dachumbau sofort ausführen zu lassen. Für ihre aufopfernde Arbeit gebührt Herrn Dr. Etter und Bruno Stefanini ganz besonderen Dank.
Zu einem erregten Traktandum gestaltete sich die Frage über die internationalen Beziehungen. *Lüchinger*, Präsident des VSS, gab einen kurzen Abriss der allgemeinen Lage auf diesem Gebiet. Da der gegenwärtig bestehende internationale Studentenverband, die IUS in Prag, mit seinen betont östlichen Ideologien, den westlichen Auffassungen ins Gesicht schlage, dränge sich ein Zusammenschluss der freiheitlichen Studentenschaften auf. — *Wahli* von der Studentenschaft in Bern gibt die Gründe bekannt, die zu einer ersten Fühlungnahme an der internationalen Stipendienkonferenz in Bern geführt haben. Er trat energisch für die Gründung eines solchen Verbandes ein und sah eine Initiative des VSS als sehr gute Lösung.
Da sich eine langwierige Diskussion für und gegen den Nützlichkeitsstandpunkt ergab, wurde beschlossen, der Abklärung dieses Fragenkomplexes einen ausserordentlichen Delegiertenkonvent einzuräumen.
Trümpy verlas und erläuterte den Semesterbericht, was ihm unter Dankesapplaus die Décharge sicherte.
Das von List vorgelegte provisorische Budget wurde genehmigt. Als Auftakt zum diesjährigen Polyball konnte der Präsident der Polyballkommission bestätigt werden.

PAPETERIE
Stutz-Wirz
SÖHNE
ZÜRICH 6 UNIVERSITÄTSTRASSE 13
Telephon (051) 28 42 44

Das Spezialgeschäft
für den
Hochschulbedarf

AKADEMISCHE BUCHGENOSSENSCHAFT

Stud-Heim, Clausiusstr. 21

geöffnet 10.00—18.00 Uhr durchgehend, Samstag 10.00—14.00 Uhr
Schriftliche Bestellung an die Versandabteilung ETH 47a, Tel. (051) 24 34 21/34 47 41

Weihnachtsbestellungen bitte frühzeitig aufgeben!

Am 17. Oktober eröffnete die Akademische Buchgenossenschaft ihre Bücherstelle im Studentenheim. Sie versucht mit den beschränkten zur Verfügung stehenden Mitteln die umfangreichen Ansprüche der Studenten zu befriedigen. Die Entwicklung des Unternehmens und seine Leistungsfähigkeit sind ganz von der solidarischen Unterstützung seitens der Studentenschaften abhängig. GStR und DC haben deshalb weitgehende finanzielle Unterstützung beschlossen. Der GStR vom 15. November bewilligte einen Kredit von Fr. 4000.—, der DC Fr. 2000.— für Anteilscheine und stellt weitere grosszügige Beiträge in Aussicht, der AMIV zeichnete Anteilscheine in der Höhe von Fr. 800.— und die kleine theologische Fakultät für Fr. 100.—.

Studenten! Die akademische Buchgenossenschaft wurde für euch geschaffen. Sie gewährt euch auf allen Büchern 10 Prozent Rabatt. Werdet Mitglieder der Genossenschaft! Die Verbände haben ihr Ja gesprochen, wie sollte da jeder einzelne zurückbleiben!

Studentenschaft der Uni: *W. Schneider.*

Verband der Studierenden an der ETH: *R. List.*

Hier abschneiden

Name: ..... Vorname: .....

Ständige Adresse: .....

Senden Sie mir gegen Nachnahme / Betrag auf Postcheckkonto VIII 33 343 einbezahlt*

..... Anteilscheine zu Fr. ..... (5.—, 20.—, 100.—)

Unterschrift:

.....

* Unzutreffendes streichen

UNIBALL 1951

Motto: *High society.*

Lieber Onkel Theodor!

Du kannst auch froh sein, dass es mich noch gibt! Denn sonst würdest Du nichts von uns hören.

Weisst, die Grossen haben jetzt höllisch viel zu tun. Am 27. Januar ist nämlich der Uniball und unser Paul ist im Komitee. Und ich sage dir, er fällt fast um vor Einbildung. Und nun müssen wir ihm alle helfen, die ganze Familie, sogar ich.

Denn diesmal müsse es einfach phantastisch werden. Das Motto heisst heisosseiti, und das muss etwas Bäumiges sein. Heisosseiti international, nach Ländern, sagt Paul, und rennt auf den Konsulaten herum. Und die seien sehr freundlich und wollen ihm helfen und die Dekorationen liefern. Jedes Land ein eigenes Zimmer.

Dem Hanneli sein Schatz ist Schefdekoratör. Und sie muss ihm soviel helfen, dass sie nicht einmal das Kleid kann ändern vom letzten Jahr.

Paul geht mit einer Kollegin. Früher mochte ich sie nicht, weil sie immer fachsimpelte. Als sie nach dem letzten Uniball bei uns zu morgen ass, hatte sie einen kleinen Schwieps und lachte immer so gelungen. Seitdem ist es meine Freundin.

Sonst geht es uns glaubi gut, und Dir? Vati geht auch an den Uniball. Mit der Mama. Alte Erinnerungen auffrischen, sagt er. Und Du, gehst auch? Wenn ich einmal Student bin, gehe ich auch.

Viele Grüsse von Deinem lieben

Maxli.

Lieber Kommilitone,

wenn Du ums Neujahr herum Dein Budget für 1951 aufstellst, vergiss nicht, unter dem Konto «Unumgängliches» den Posten «Uniball, 27. Januar» einzusetzen!

Falls jedoch jener Posten eine allzu klaffende Bresche in besagtes Budget zu reissen droht, kannst Du Dich stets an den zuständigen Maître de plaisir, *Ernst Rippmann, Stampfenbachstrasse 114,* wenden, der Dir gerne das nötige Quantum Schwerarbeit zuweist, womit Du Dir eine Freikarte erringst.

Zentralstelle täglich geöffnet
Künstlergasse 15

sämtliche Papeterieartikel, med. Instrumente, Vorlesungen, antiquarische Bücher

DAS SCHWARZE BRETT

Aux étudiants de langue française

Je m'adresse ici à tous ceux qui jouent d'un instrument quelconque (pianistes exceptés) et désirent faire un peu de musique symphonique.
Vous savez peut-être qu'il existe un orchestre des étudiants de l'Université et du Poly portant le nom un peu pompeux d'«Orchestre Académique». J'en fais partie depuis mon entrée au Poly et j'ai remarqué avec étonnement que les Romands ne profitent pas de l'occasion qui se présente, d'entrer dans un orchestre. Pourtant ceux qui jouent eux-mêmes d'un instrument sont nombreux, ainsi que ceux d'entre eux qui fréquentent les concerts. Est-ce la crainte de se trouver parmi des Suisses-allemands ou un vieux parti pris? Je ne sais. Si c'est le cas, surmontez ces détails et venez renforcer un groupe de jeunes dont le but est de faire de la musique d'ensemble. Vous verrez le développement musical que l'on y acquiert et écouterez les concerts d'une tout autre oreille.
Nous manquons surtout d'instruments à vent: bassons en tout premier lieu, hautbois et cuivres, ainsi que de violoncelles et d'altis. Que ceux qui s'intéressent, viennent à l'une de nos répétitions; ils pourront se rendre compte eux-mêmes de l'état d'esprit et du travail qui s'y fait. *Lucien Allemand.*

Répétitions chaque semaine, le mercredi soir, au Studentenheim, Mensa II.

ASVZ

1. Skilager in den Fideriser Heubergen.
Dauer: 26. Dezember 1950 bis 2. Januar 1951.
Kosten: Fr. 85.—, inbegriffen Reise, Verpflegung, Unterkunft, Skiunterricht, Versicherung.
Anmeldung bis Donnerstag, 14. Dezember beim ASVZ.
Besprechung des Lagers Dienstag, 19. Dezember, 20.15 Uhr, Studentenheim.
Der ASVZ führt seit 15 Jahren im Skihaus Arflina Skilager durch; es handelt sich dabei um Skiferien in 2000 m Höhe, abseits von Skilifts und Hotels. Täglich wird den Anfängern Skiunterricht erteilt, während die Fortgeschrittenen Touren unternehmen.

2. Skilager im Berghaus des VSETH in Klosters.
Dauer: Dienstag, 2. Januar bis Samstag, 6. Januar 1951.
Kosten: Fr. 50.—, inbegriffen Reise, Verpflegung, Unterkunft, Skiunterricht, Versicherung. Nicht inbegriffen sind Fahrten auf der Gotschna- und Parsennbahn.
Anmeldeschluss und Besprechung Donnerstag, 21. Dezember 1950, 21.15 Uhr, im Studentenheim.
Ab Sonntag, 10. Dezember, finden über jedes Wochenende Skikurse und geleitete Touren statt. Sie richten sich nach den Schneeverhältnissen, deshalb wird das Programm dieser Veranstaltung jeweils eine Woche vor der Durchführung an den Anschlagstellen des ASVZ bekanntgegeben.

Selbstverständlich bei Bovet!

Damit Sie gut gekleidet sind, wählen Sie auch etwas Gutes. Wenn Stoff und Schnitt einwandfrei sind, ergibt sich aus beiden die gediegene Passform. Dann aber kommt als Drittes noch ein wichtiger Punkt hinzu: die Verarbeitung, denn sie erst rundet das befriedigende Resultat - die Qualität, die Sie zufriedenstellt. Weil wir selbst auf diese Dinge achten, haben Sie Gewähr, bei Bovet gut zu kaufen! Und es stimmt in allen Teilen: Was Sie bei Bovet sehen, darf sich sehen lassen.

Ecke Löwenstrasse / Schweizergasse
am Löwenplatz, Zürich

Zürcher Hochschulmeisterschaften im Skifahren: 13./14. Januar in Flims.
Sie- und Er-Rennen mit lustigen Einlagen: 20./21. Januar in Klosters.
Zu Beginn der Frühjahrsferien finden Lager in Zermatt und Klosters statt. Für Ende der Frühjahrsferien ist eine Hochtourenwoche im Wallis vorgesehen. Details siehe Januar-Nummer des «Zürcher Student».
Gruppen und Vereinigungen, die eigene Skilager durchführen wollen, können beim ASVZ Auskunft über zur Verfügung stehende Hütten, Hotels usw. erhalten. Im weiteren ist der ASVZ bereit, bei der Organisation solcher Lager mitzuhelfen.
Die Hochalpine Mittelschule Lyceum Alpinum Zuoz sucht vom 9. Januar bis 10. März einen Ski-Instruktor.
Eine weitere Anfrage für einen Studenten-Skilehrer ging dem ASVZ von Adelboden ein. Interessenten erhalten nähere Auskunft beim ASVZ. *Dr. C. Schneiter.*

Studentengruppe „FORUM"

Unter diesem Namen schlossen sich anfangs November einige Kommilitonen verschiedener Fakultäten und Abteilungen unserer Hochschulen, des Oberseminars und der Kunstgewerbeschule zusammen.
Das «Forum» will mithelfen, die bestehenden Grenzen zwischen den einzelnen Studienrichtungen, Nationalitäten und Weltanschauungen zu überbrücken und die Mitglieder zur Teilnahme am öffentlichen und kulturellen Leben der Gegenwart anregen. In Vorträgen, Referaten und Diskussionen werden allgemeine Probleme unserer Zeit sowie praktische Fragen des studentischen Lebens erörtert, um aus der Vielfalt von Ideen und Ansichten das Gemeinsame und Verbindende zu finden. Durch gesellige Veranstaltungen und Ausflüge soll aber gleichzeitig der Kontakt mit unsern ausländischen Kameraden vertieft werden.
Allfällige Interessenten sind herzlich willkommen geheissen und eingeladen, sich zu näherer Auskunft an *H. P. Tanner, Ackersteinstrasse 68, Zürich 49,* zu wenden.

Herzenswunsch: Jener junge Herr, welcher täglich von der Uni oder vom Poly herkommend meinen Heimweg kreuzt, mich dabei stets freundlich anlächelt, aber nie anzusprechen wagt, wird herzlich gebeten, es doch einmal zu tun. Zusage auf eine Einladung zum *UNIBALL am 27. Januar 1951* keineswegs ausgeschlossen.

Für Liebhaber von Jalopy-Wagen

Zu verkaufen:

Alfa Romeo 1927

Cabriolet Sportwagen, 6 Zylinder, 15 PS.

grosser, starker und rascher Wagen, neuer Motor und Kühler, Preis 1300.-

Anfragen an: **Jürg Blass,** Sonnenbergstr. 51, Zürich 32

Beiträge sind zu richten an den verantwortlichen Redaktor:
E. Honegger, iur., Brunnenwiesenstrasse 15, Uster (ZH).

Zum Geleit

Die Redaktion des «Zürcher Student» hatte die Liebenswürdigkeit, die vor Jahren zur Tradition gewordene, vor einiger Zeit jedoch leider in den Sand verlaufene «Seite der Farbstudenten» neu einzuführen. Ein solcher Schritt lässt sich wohl rechtfertigen, wenn man bedenkt, dass immerhin 5—10 Prozent aller Studierenden an unseren zürcherischen Hochschulen heute Couleurstudenten sind. Das ist, nebenbei bemerkt, der niedrigste Prozentsatz von allen schweizerischen Universitäten, was manchen zur bitteren Bemerkung veranlasste, Zürich sei halt ein steiniger Boden für das Couleurstudententum.

Diese Seite möchte sich jedoch nicht nur mit internen Mitteilungen an die Farbstudenten wenden, sondern auch vor allem den Aussenstehenden mit unseren Idealen und unserer Wesensart bekannt machen. Ein Bedürfnis dafür ist zweifelsohne vorhanden, habe ich doch in zahlreichen Gesprächen mit älteren Semestern oder Akademikern mit abgeschlossenem Hochschulstudium erfahren müssen, wie bitter sie es bereuen, dass es ihnen nicht vergönnt war, seinerzeit den Weg in eine Studentenverbindung zu finden und dort aktiv zu werden. Um ihnen solche späte Reue zu ersparen und sie von anfänglichen Hemmungen zu befreien, hat der Corporationen-Verband angefangen, den Neu-Immatrikulierten eine orientierende Schrift verteilen zu lassen. Ich möchte an dieser Stelle der Versicherung Ausdruck geben, dass es die Studentenverbindungen im allgemeinen gerne sehen, wenn sich junge Studierende *von sich aus* mit ihnen in Verbindung setzen und sich für das Couleurstudententum interessieren. Ein Stammbesuch ist unverbindlich, und es wird auch niemand ein Wort darüber verlieren, wenn ein junger Studierender in verschiedenen Verbindungen Umschau hält, bis er diejenige findet, deren Ideale mit den seinigen übereinstimmen.

Wir werden uns auch nicht scheuen, kritische Aeusserungen auf dieser Seite erscheinen zu lassen, falls sie objektiv bleiben. *Werner Wichser, CVx.*

Dr. V. JUNOD
Universitätstrasse 84
Telephon 28 15 72

Spezialschule für mathematische und naturwissenschaftliche Fächer

Vorbereitungskurs für reduz. Aufnahmeprüfung der ETH
nächster Beginn: April 1951

Repetitionskurse für Studierende der ETH
nächster Beginn: 6. Februar 1951

Ueber den Sinn des Comments

Couleur und Comment werden von Aussenstehenden gern und oft belächelt und als eine längst verblühte Bierromantik abgelehnt. Wäre es aber wirklich nur eine solche, so wäre sie wohl schon längst von selbst gestorben. Couleur und Comment sind aber viel mehr, sie sind eine jener Spielformen der Kultur, die der bedeutende Kulturphilosoph J. Huizinga in seinem «Homo ludens» eingehend behandelt und darin nachweist, dass das Spiel den Menschen aus der gewohnten Sphäre heraushebt und dass ohne dieses eine echte Kultur nicht werden noch bestehen kann. Eine Kneipe mit ihren Liedern und Trinksprüchen ist ein Spiel, das seine bestimmten Regeln kennt. Sie stellt eine in sich geschlossene Handlung dar. In diesem Rahmen wird eine bestimmte Ordnung innegehalten. «In die unvollkommene Welt und in das verworrene Leben bringt es eine zeitweilige begrenzte Vollkommenheit» (Huizinga).

Je mehr wir uns mit ernsthaften Problemen befassen, um so mehr sind wir berechtigt, auch dem Spiel einer fröhlichen Kneipe beizuwohnen und uns freiwillig seinen Regeln zu unterwerfen. Und wenn Huizinga am Ende seines Buches schreibt: «Wenn aber der Mensch eine Entscheidung zu treffen hat, ob eine Tat, zu der sein Wille ihn treibt, ihm als Ernst vorgeschrieben oder als Spiel erlaubt ist, dann bietet ihm sein sittliches Gewissen einen Prüfstein», so wissen wir, dass dies auf uns . . . ganz besonders zutrifft. Von der ersten Stunde unseres Eintritts in die Verbindung bis zu unserem Tode sind wir verpflichtet, alle Tage diese Entscheidung zu treffen. (Aus dem «Falkenstein», Januar 1943, 46. Jahrgang, Nr. 1)

Dr. René Widmer.

Wir sind umgezogen!

Unser Betrieb befindet sich jetzt an der **Badergasse 9 in Zürich 1**
nur 2 Minuten von der Zentralbibliothek entfernt.
Die neue Telephon-Nummer lautet: (051) 34 35 74

Brunner + Bodmer

SPEZIAL-VERVIELFÄLTIGUNGEN

Angehender Jurist?

Loyale, objektive Kontrollstunden im Laufe des Semesters geben Sicherheit. Wirkliche (oder vermeintliche) Lücken in irgendwelchen Examenfächern werden behoben.

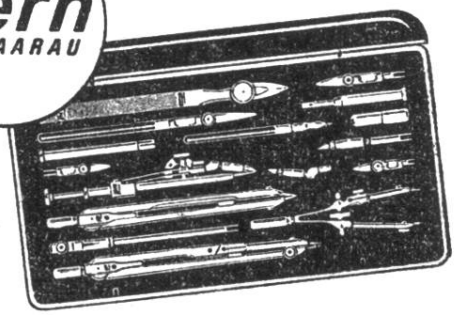
Dr. Franz J. Keel
Kieferweg 21, Zürich 57
Telephon 28 84 82

Rosita
TEA / ROOM

Rosengasse 10, beim Hirschenplatz
Immer gut und preiswert
Menus à Fr. 1.90 / 2.20 / 2.80

Weltbekannte
Präzisions-Reisszeuge
seit 1819

Kern AARAU



Reichhaltige Auswahl in Reisszeugen der verschiedensten Zusammenstellungen und Preislagen. — Beziehbar im einschlägigen Fachgeschäft

KERN & CO. A.G. AARAU
Werkstätten für Präzisions-Mechanik und Optik — Telephon (064) 2 11 12

Weihnachts-Rabatt
für alle Studenten der Zürcher Hochschulen

10 %

auf ELEKTRO-Rasierapparate

Unverbindliche Beratung und seriöse Anpassung des bestgeeigneten Apparates für schwache und stärkste Bärte

Merken Sie sich:

KILIAN

Erstes Spezialgeschäft in Zürich 1
Fraumünsterstr. 29 Telephon 25 28 41

TABAK
Schrämli
das alte gute
Spezialgeschäft
beim Poly

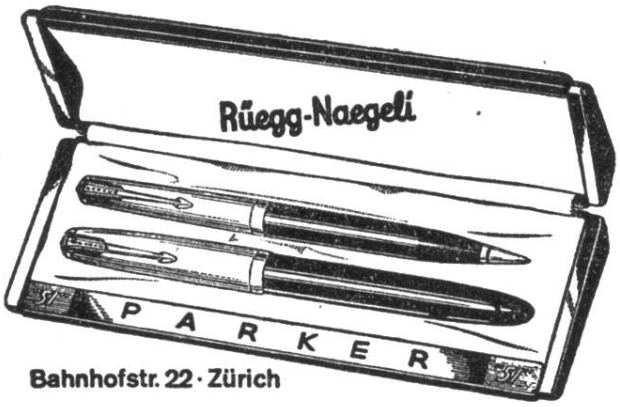
Die feine Patisserie im
Café
Berner
am Steinwiesplatz

OTTO GRAF
Aerzte- und Spitalbedarf
Zürich 1 Rämistrasse 37
Tel. 24 27 40
Chirurgische Instrumente und Apparate
Verbandstoffe, Laborartikel etc.
Für Studenten: Sezierbestecke, Augenspiegel, Otoscope, Stetoscope etc.

"Die schönste Kravatte hab' ich an",
sagt Ihnen dieser kleine Mann.
Er macht auch kein Geheimnis draus;
denn sie ist aus dem London-House.

LONDON HOUSE
SERVICE W FOR EVER
Bahnhofstr. 16 Zürich Tel. 23 65 45
(Studierende 5 % Rabatt)

In Ihre Hand
- zu Ihrer Handschrift muss die Goldfeder des neuen Füllhalters passen. Jede Feder ist verschieden. Wählen Sie deshalb aus unserem grossen Lager - einem der reichhaltigsten in Zürich.
Rüegg-Naegeli & Cie. AG.



Bahnhofstr. 22 · Zürich

ff. Küche

Frühstück ab 6½ Uhr

PHOTO-KINO

DAS GESCHENK
VOM FACHGESCHÄFT

R. LEUBNER

UNIVERSITÄTSTRASSE 1

CHEMISCHE FABRIK UETIKON

Gegründet 1818

Säuren und Salze für Industrie und Labor
Chemisch reine Schwefelsäure

Düngemittel für Landwirtschaft und Gartenbau
Gartendünger Solsan und Agrisol

Silikate
Natron- und Kaliwasserglas, Metasilikat

Phosphorsaure Salze
Mono-, Di- und Trinatriumphosphat,
Natriumpyrophosphat neutral und sauer,
Alcopon (Natriummetaphosphat)

Absorptions- und Trocknungsmittel
Silicagel

Bei Kauf oder Reparaturen von

Uhren, Bijouterien

wendet man sich am besten an das

Uhren- und Bijouteriegeschäft

RENTSCH & CO.

Weinbergstrasse 1, beim Central

Studenten 10 bis 15% Rabatt

CAFÉ RESTAURANT

CAPITOL

Neumühlequai 6, ZÜRICH 1
(vis-à-vis Cinéma Palace)

Bekannt für
gut und preiswert

In Herrenhüten beraten
Sie sich am besten mit

Geiger & Hutter

ZÜRICH LIMMATQUAI 138

Musik erhöht den Budenzauber und beschwingt das Arbeiten. Der Eine liebt dazu klassische Musik, der Andere bevorzugt Jazzrhythmen. Jeder nach seiner Fasson und jedem wird sein Wunsch erfüllt durch einen Radioapparat. Ich führe gute Marken in allen Preisklassen - und - da ich weiss, wo oft der Schuh drückt, gewähre ich bequeme und diskrete Zahlungserleichterungen.

Nater

RADIO-GRAMMO, ZÜRICH 1
WEINBERGSTR. 15, T. 284523

BIELLA – Ringbücher

„Uni“
2 Ringe, 24 mm

„Academia“
2 Ringe, 18 mm

„Acto“
6 Ringe, 15 mm

„Matura“
6 Ringe, 19 mm

auch Klemm-Mappen Biella vorteilhaft in jeder Papeterie

Restaurant

Plattengarten

Treffpunkt der Studenten
Saal für Vereinsanlässe
Salmenbräu

Frau J. Enderli

Du

SCHWEIZERISCHE MONATSSCHRIFT

Erscheint jeweilen am 1. eines Monats
Einzelheft 2.80, im Abonnement Fr. 26.50
in Buchhandlungen, Kiosken oder durch

Conzett & Huber, Zürich 4, Druckerei und Verlag

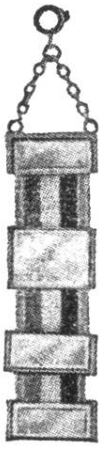
Bier-, Wein- und Sekt-Zipfel

empfiehlt

Ziehme-Streck

Goldschmied
Limmatquai 46

Siegel u. Wappen
Ringe 18 Kar.



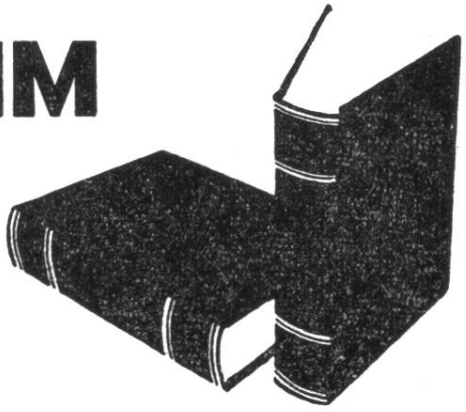
Ecke Tannen-
Clausiusstr. 2

Das Fachgeschäft
für
Zeichen- und Schreibutensilien

Prompte Besorgung von Füllhalter-Reparaturen

EMIL STAMM

Buchbinderei



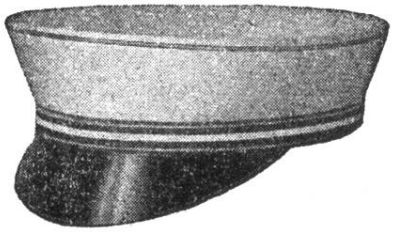
ZÜRICH
CLAUSIUSSTRASSE 4

Karl Kübler, Zürich 3

Weststrasse 19 Telephon 33 65 10
Tram No. 5 und 14 bis Bahnhof Wiedikon

Spezial-Geschäft für

Studentenmützen
Zipfel, Couleurbänder etc.



Café Tea Room

LATERNE

Spiegelgasse 12

Der ideale Treffpunkt in der Altstadt

Nicht teuer, aber gut!

Spezialität: Schnitzel à la maison

RADIO HÜNI

MUSIKHAUS HÜNI AG

Fraumünsterstr. 21 Tel. 23 56 67

Gut bedient

werden Sie in der

Papeterie

G. Moser, Zürich 1

Hirschengraben 3 / Tel. 32 14 87

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

Café „Studio"

beim Pfauen

Es ist besser eine Versicherung zu haben
und sie nicht zu brauchen,
als eine zu brauchen und sie nicht zu haben.

ZÜRICH *Unfall*

Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit über 50 Jahren die Apotheke der Studierenden

Besuchen Sie den schönen und heimeligen Tea Room

bekannt für gutes Essen

A. Beintner — Eigene Konditorei
am Zeltweg 12 — Telephon 24 58 72 u. 32 07 78

Visitkarten

Verlobungs- und Vermählungskarten, Trauerzirkulare etc. in moderner Ausführung liefert die

Buchdruckerei
Müller, Werder & Co. AG., Zürich
Wolfbachtsr. 19

Photo-Pleyer

Portrait-Ateliers

Zürich, Bahnhofstr. 106

Nächst Bahnhof

TEA ROOM «BOHÈME» / ZÜRICH 6

Universitätstrasse 46
(Haldenbach bei der Frauenklinik)

Gute preiswerte Frühstücke
Mittag- und Nachtessen
Menu à Fr. 2.—, 2.30, 3.—
Heimeliges, schönes Lokal für
Nachmittag- u. Abendzusammenkünfte
Frau H. Ramsperger

STUDENTEN!

In den Zürcher Buchhandlungen werden Sie fachmännisch bedient. Sie finden dort die von Ihnen gewünschte und Ihnen dienliche grosse Auswahl von Büchern aus allen Wissensgebieten.

ZÜRCHER BUCHHÄNDLER-VEREIN

CLICHÉS
ARMBRUSTER SÖHNE
ZÜRICH 8 / WIESENSTR. 9
TEL. 326365

TEA-ROOM
JAVA
OETENBACH 24 b/ RENNWEG
Die Atmosphäre für den Studenten

Radio-Miete
grosse Auswahl monatl. Fr. 10.— bis 20.—. Anrechnung bei späterem Kauf
Radio
Mörsch
Werdmühleplatz 4 bei der Urania
Telephon 27 19 19

LONZA
ELEKTRIZITÄTSWERKE UND CHEMISCHE FABRIKEN AG.
WERKE IN VISP - GAMPEL - SINS - BODIO
VERWALTUNG UND VERKAUFSBÜRO IN BASEL

Calcium-Carbid für Beleuchtungs-, Heiz- und Schweisszwecke
Metallegierungen: Ferrosilicium, Reinsilicium, Silico-Aluminium, Silico-Aluminium-Mangan — Graphit
Künstliche Schleifmittel: Siliciumcarbid, Lonsicar (Siliciumcarbid) für Hartbeton
Stickstoff-Dünger: Kalksalpeter, Ammonsalpeter, Ammonsulfat, Kalkstickstoff
Komplex-Dünger: Nitrophosphat, Nitrophosphatkali, Volldünger, Composto Lonza
Chemische Produkte: Formaldehyd, Acetaldehyd, Crotonaldehyd, Paraldehyd, Metaldehyd (Meta-Brennstoff), Essigsäure, Essigsäureanhydrid, Natriumacetat, Dicyandiamid
Ammoniak, Salpetersäure, Nitriersäure, Natriumnitrit, Natriumnitrat, Harnstoff, Ammonnitrat, Nitrobenzol, Anilinöl, Acetanilid
Organische Lösungsmittel: Aceton, Aethylacetat, Methyl- und Butylalkohol und deren Acetate Speziallösungsmittel
Cellulose-Acetat in allen Qualitäten
Vinylharze: Polyvinylchlorid, Polyvinylacetat, Mischpolymerisate, Polyvinylalkohol
Methacrylharze: Organisches Glas „V. O. S." Lösungspolymerisate

A. Z. (Zürich) H/F Zentralbibliothek, Predigerplatz Zürich

Wichtige Mitteilung

Durch Dozenten schweizerischer Hochschulen verfasste wissenschaftliche Werke unseres Verlages werden nach wie vor unter Vorweisung eines durch den Autor unterzeichneten Hörerscheines

mit 20 % Spezialrabatt durch jede Buchhandlung geliefert

Verlangen Sie bitte unter Hinweis auf dieses Inserat gratis unsern neuen *wissenschaftlichen Verlagskatalog*, das Verzeichnis der *Birkhäuser-Klassiker* und teilen Sie uns mit, über welche naturwissenschaftlichen Spezialgebiete unseres Verlages wir Sie durch Prospektversand laufend über unsere Neuerscheinungen orientieren dürfen.

EXPERIENTIA

Monatschrift für das gesamte Gebiet der Naturwissenschaft
Revue mensuelle des Sciences pures et appliquées
Rivista mensile di Scienze pure et applicate
Monthly Journal of Pure and Applied Science

Editores: A. von Muralt, Bern; L. Ruzicka, Zürich; J. Weigle, Genf.
Redactor: H. Mislin, Basel

Jahresabonnement (12 Hefte) ab 1951: Fr. 28.—. *Spezialabonnementspreis für Studenten schweizerischer Hochschulen: Fr. 22.40.* Zu beziehen durch jede Buchhhandlung. Verlangen Sie bitte unter Hinweis auf diese Anzeige eine Gratis-Probenummer.

VERLAG BIRKHÄUSER BASEL